Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46.

Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, i der Expedition abgegeben werden.

Nr. 153. Montag, den 4. Juli 1910. 17. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Der Sozialismus und die Genossenschaftsbewegung.

II.

Die Genossenschaftsbewegung und die deutsche Sozialdemokratie.

In den sozialreformerischen Wälzern über die Geschichte der Arbeiterbewegung finden wir bei allen möglichen Fragen das immer wiederkehrende Schema: am Anfang war die Sozialdemokratie negierend, revolutionär und lehnte darum jede Betätigung auf praktischem Gebiete ab, später erst usw. So wird auch die Geschichte des Verhältnisses der Sozialdemokratie zur Genossenschaftsbewegung dargestellt. Inzwischen bricht dieses Schema in sich zusammen, wenn man nur quellenmäßig das Verhältnis der Partei zu dieser Bewegung verfolgt.

In ihren Anfängen war die Sozialdemokratie nichts weniger als genossenschaftsfeindlich, wie es überhaupt eine Legende ist, daß sie in den Anfängen radikaler war, als später. In seinem Streben, an die schon existierenden Regungen des deutschen Proletariats anzuknüpfen, um sie auf eine höhere Stufe zu heben, hatte Lassalle die Genossenschaftsbewegung, die in den fünfziger Jahren unter dem Einfluß von Schulze-Delitzschs Propaganda zu entstehen begann, zum Ausgangspunkt für seine Agitation genommen. Der Unterschied zwischen Lassalle und Schulze-Delitzsch bestand nur darin, daß Lassalle nicht an die sich damals verbreitende Form des Genossenschaftswesens, die Konsumgenossenschaft, sondern an die Produktivgenossenschaft anknüpfte. Die Ursache hierfür lag nicht nur darin, daß er als Jünger der klassischen Ökonomie und ihrer Fortbildung durch Marx die Gebiete der Produktion als die Quelle der Versklavung des Volkes erkannte, und daß er der irrigen Ansicht war, „wir seien als Konsumenten bereits heute im allgemeinen alle gleich“. Vielleicht wichtiger war der Grund, daß er in der Produktivgenossenschaft das Mittel fand, durch das er seine Agitation für das allgemeine und gleiche Wahlrecht mit den ökonomischen Leiden des Proletariats verbinden konnte. Produktivgenossenschaften mit Staatshilfe als Befreiungsmittel der Arbeiterklasse aus dem kapitalistischen Joche waren der hohe Preis, der der Arbeiterklasse in nicht weiter Ferne winken und sie zum Kampfe um das Wahlrecht anspornen sollte. Darum konnte er für die Konsumgenossenschaftsbewegung nichts anderes übrig haben, als die Erklärung, es sei „eine ganz falsche Hilfe, dem Arbeiter als Konsumenten helfen zu wollen, wo in Wahrheit ihn als Produzenten der Schuh drückt.“ Zwischen dem Verhältnis Lassalles zur Genossenschaftsbewegung und Marx bestand ein sehr bedeutender Unterschied. Beide verbinden die Möglichkeit der Entwicklung von Produktivgenossenschaften — und auch in ihrer Bewertung dieser Form des Genossenschaftswesens waren sie einig — mit der Staatshilfe, während aber Lassalle sich mit der Forderung der Hilfe an den konkreten preußischen Staat wendet, der seiner Meinung nach durch die Einführung des allgemeinen Wahlrechts und seinen Kampf mit der Bourgeoisie an der Gewinnung der Massen interessiert werden soll, erwartet Marx ein Aufblühen der Produktivgenossenschaften erst nach der sozialen Revolution. Und derselbe Unterschied bestand zwischen der Auffassung der Lassalleaner und der Eisenacher Richtung, wie sehr auch diese Auffassung unter dem Einfluß der Lassalleschen allgemeinen Anschauung vom Genossenschaftswesen stand. So schrieb z. B. Karl Hirsch in einer Artikelserie des Volksstaats (1869): Der Staat und das Genossenschaftswesen: Die Mittel für entwicklungsfähige Produktivgenossenschaften können nur vom Staat aufgebracht werden, aber es wäre ein Irrtum, vom heutigen Staate Hilfe zu erwarten. Sie kann „nur kommen in einer Republik, die das Wohl der großen Masse des Volkes zum Ziele hat, in der sozialdemokratischen Republik“. Dieser Standpunkt wurde später von der gesamten deutschen Sozialdemokratie geteilt, denn nachdem es sich immer klarer gezeigt hatte, daß der preußische Staat die Einigung Deutschlands durch die Bajonette und Kanonen und nicht durch proletarische Arbeiterfäuste durchführen wollte, wandelte Schweitzer in der Agitation fürs Genossenschaftswesen, der er im Sozialdemokrat manchmal Platz einräumte, den Standpunkt Lassalles in der Weise um, wie ihn die Eisenacher vertraten.

Nachdem auf den Feldern von Königgrätz und Sedan endgültig der Charakter des Deutschen Reiches enthüllt worden war, spukte doch noch eine Zeitlang die Hoffnung auf eine nah bevorstehende Umwälzung der sozialen und politischen Verhältnisse, und so konnte in der Frage des Genossenschaftswesens weiter der zuletzt charakterisierte Standpunkt von der Partei vertreten werden. Während man also zur Verwirklichung des Gedankens von Produktivgenossenschaften gar nicht schritt, wandte man auch den Konsumgenossenschaften keine Aufmerksamkeit zu. Gewöhnlich sieht man den Grund dafür in dem Einfluß der Lassalleschen Lehren auf die deutsche Arbeiterklasse, der noch lange nach dem Tode des großen Agitators das ganze geistige Leben des deutschen Proletariats beherrschte. In der Konsumgenossenschaftsfrage wurde dieser Einfluß noch von Engels verstärkt, der in einer Artikelserie über die Wohnungsfrage, die er im Volksstaat gegen den proudhonistischen Quacksalber Mühlberger veröffentlichte, die marxistischen Lehre vom Lohn eine fast an Lassalle sich anlehnende starre Form gab, und aus ihr den Beweis führte, daß die Konsumgenossenschaften zur allgemeinen Hebung der Lage der Arbeiterklasse untauglich sind. Es wäre aber falsch und oberflächlich, in diesen Anschauungen den wesentlichen Grund für die Gleichgültigkeit der Arbeiterklasse den Konsumgenossenschaften gegenüber zu sehen. Die Lehren Lassalles haben nicht verhindern können, daß Lassalleaner Gewerkschaften gründeten, obwohl ihre Mehrheit aus den Lehren Lassalles gewerkschaftsfeindliche Schlüsse zog. Die Ursache ist darin zu suchen, daß die junge Arbeiterbewegung nur die wichtigsten Posten des Klassenkampfes aus ihren nicht sehr zahlreichen Reihen besetzen konnte. Die schnell aufblühende Industrie und dann die erste Krise nach dem großen Gründungsschwindel mußte die Genossenschaftsbewegung beleben. Die Schläge, mit denen die neudeutsche Reichsherrlichkeit die Arbeiterklasse regalierte, forderten von ihr eine große Anspannung aller Kräfte auf dem politischen Felde. Die Konsumgenossenschaftsbewegung aber lag zu sehr abseits von den Kämpfen der Arbeiterklasse, als daß sie ihre Blicke hätte auf sich ziehen können. Erst während der Erstarkung der Arbeiterbewegung unter dem Sozialistengesetz, das ihr das Lebenslicht auslöschen sollte, sieht man Gründungen von Konsumvereinen durch Sozialdemokraten, wie auch jetzt die Teilnahme an der Kommunalpolitik auftaucht. Die von der Regierung blutig verfolgte Arbeiterbewegung suchte eben neue Anknüpfungspunkte und für die Organisation neue Aktionsgelegenheit und der in den Kämpfen erweiterte Gesichtskreis der Partei begann die neuen Tatsachen sich anzueignen.

Politische Rundschau

Deutschland.

Allerhöchste Zufriedenheit.

Wir lesen in der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“:

„Man sagt, daß der Kaiser in Kiel Gelegenheit genommen hat, Herrn von Bethmann sein besonderes Vertrauen zum Ausdruck zu bringen, und nach dem Scheiden des Kanzlers und seiner Rückkehr nach Berlin soll der Stimmungshimmel zwischen beiden wolkenlos sein. Wie ferner verlautet, habe allerdings der Kaiser schon vor etwa zwei Monaten seinem lebhaften Unwillen darüber Ausdruck verliehen, wie die Wahlrechtsvorlage im Abgeordnetenhause behandelt worden ist. Aber den Hauptteil der Schuld an der ganzen Verworrenheit habe er dem Parlamente zugeschoben und nicht dem Ministerpräsidenten, wenn auch gegen diesen eine leichte Verstimmung zu verspüren gewesen sei. Durch die glatte Erledigung der Dotationsfrage jedoch hat Herr von Bethmann einen besonderen Stein im Brett bekommen, denn die Krone, die nur mit Besorgnis die unaufschiebbare Angelegenheit in kritischer Zeit vor die Volksvertretung brachte, hat sich auf unerquickliche Debatten gefaßt gemacht. Daß diese Sorge gegenstandslos geblieben ist, hat man dem preußischen Ministerpräsidenten hoch angeschrieben und als ein Resultat seines Taktes betrachtet.

Man sieht, die Erhöhung der Zivilliste ist ein teurer Spaß. Dem Volke kostet sie 3½ Millionen Mark jährlich mehr und Herrn v. Bethmann trägt sie noch dazu die besondere Zufriedenheit Wilhelms II. ein. Interessant ist, daß selbst Wilhelm II. die Liberalen höher eingeschätzt hat und sich auf „unerquickliche Debatten“ gefaßt gemacht hatte. Die liberale Knechtseligkeit hat also als unmittelbare Folge die Stärkung der Position des Ministerpräsidenten bewirkt.

Regelung des Strafvollzugs.

Seit einiger Zeit sind Arbeiten für eine gesetzliche Regelung des Strafvollzuges eingeleitet worden, wofür die einzelnen Bundesstaaten dem Reichsjustizamte entsprechendes Material zur Verfügung gestellt haben. Vor allem soll die bestehende Konkurrenz der Gefangenenarbeit durch neue Bestimmungen nicht etwa beseitigt, sondern nur herabgedrückt werden. Ferner wird voraussichtlich die Hinausschiebung des Strafantritts in einer für den Bestraften günstigeren Weise bei der Neuregelung besonders behandelt werden. Dies soll namentlich dann der Fall sein, wenn der Verurteilte vor Antritt seiner Strafe nachweist, daß er besonders dringende Geschäfte, wie z. B. die Ordnung seiner bürgerlichen Verhältnisse, zu erledigen hat.

Die nationalpolnischen „Demokraten“ und die Erhöhung der Zivilliste.

Der Generalrat des Demokratisch-Nationalen Vereins in Posen, welcher bekanntlich die politische Organisation des polnischen Kleinbürgertums bildet, veröffentlicht nunmehr in der Angelegenheit der Erhöhung der Zivilliste folgende offizielle Bekanntmachung:

„Gemäß dem Beschluß der Generalversammlung des Demokratisch-Nationalen Vereins vom 12. Juni beschäftigte sich der Generalrat des D. N. V. in der Sitzung vom 23. Juni mit der Stellungnahme der polnischen Fraktion des Landtages gegenüber der Erhöhung der Zivilliste.

In der Diskussion wurde einstimmig anerkannt, daß das positive Verhalten der Fraktion bezw. einiger ihrer Mitglieder zugunsten der Erhöhung der Zivilliste ein Schritt war, der mit der überwiegenden Ansicht der Nation entschieden nicht rechnete. Indem man von der demonstrativen direkten Abstimmung gegen die Erhöhung der Zivilliste sich fernhielt, sollte man andererseits Rücksicht auf die Gefühle und Anschauungen der Gesellschaft haben, und ohne sich politischen Illusionen hinzugeben, der Abstimmung sich enthalten.

An die demokratischen Abgeordneten hat man den Appell gerichtet, daß sie solche Organisationsverhältnisse in der Fraktion herbeizuführen trachten, damit über die Richtung der Politik der Fraktion der Wille seiner Mehrheit und nicht derjenige von Personen entscheide.“

Die national-polnischen Blätter, welche den Grundsätzen des D.N.V. huldigen, preisen diese Bekanntmachung, die in Wirklichkeit nichts als eine Art Drückebergerei darstellt, als eine Tat des politischen Realismus. Die polnischen bürgerlichen „Demokraten“ können nicht begreifen, daß angesichts der Unterdrückungspolitik der preußischen Regierung gegenüber der polnischen Bevölkerung eine wirklich real aufgefaßte Politik gebieten würde, die Gelegenheit der Erhöhung der Zivilliste auszunutzen, um einer solchen Regierung das Mißtrauen durch mannhafte Verwerfung der Erhöhung der Zivilliste auszudrücken. Die polnischen Volksmassen würden ein solches, einzig richtiges Verhalten vollauf verstehen und ihm nur Beifall zollen. Selbstverständlich würde es den polnischen Schlachzizen nicht in ihren Kram passen, die es mit der preußischen Regierung, welche doch ihre Klasseninteressen so vortrefflich durch Agrarzölle beschützt, nicht verderben möchten. Die national-polnischen „Demokraten“ haben aber keinen Mut zu einem grundsätzlichen und entschiedenen Kampf gegen das Schlachzizentum. Sie ziehen es vor, auf zwei Stühlen zu sitzen, obgleich die nationale Ehre ihnen gebieten sollte, dem Feinde mit offenem Schilde gegenüberzutreten.

Konservativer Kummer.

In der „Kreuzzeitung“ schüttelt ein Konservativer sein bekümmertes Herz in einem Leitartikel darüber aus, daß „jetzt auf dem Lande nicht nur die Arbeiter, sondern auch manche kleinere, selbst mittlere Besitzer allmählich mit dem Wählen von Sozialisten beginnen. Diese Leutchen haben noch Vaterlandsliebe, haben auch noch Religion, von den sozialistischen Ideen wollen sie einstweilen noch nicht viel wissen, und doch erklären sie, daß sie einen sozialistischen Wahlzettel schon abgegeben haben oder bei den nächsten Wahlen abgeben wollen; sie müssen für diese auffallende Erscheinung zweifellos tiefere Gründe haben. Das ist ja von vornherein klar, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse es sind, welche ungemein viel Unzufriedenheit schaffen. Das Schwergewicht dieser Ursachen liegt zweifellos in den hohen Steuerlasten“.

Soweit ganz richtig geraten. Aber der Konservative sieht merkwürdigerweise nichts von den hohen Steuerlasten, die Junker und Pfaffen im holden Verein bis zur Grenze der Unerträglichkeit aufgebürdet haben; er will allein die hohen Kommunallasten dafür verantwortlich machen: „Die Hauptschuld daran tragen die Städte. Es ist heute eine fast krankhafte Sucht der Städte geworden, fortwährend neue Werke für Beleuchtung und Wasser nicht nur zu gründen, sondern ganz besonders durch die Kanalisationsbauten die Schulden und die Steuerlast ins Ungeheure zu schrauben. Die Kanalisationswerke sind die teuersten. Nach seinen Feststellungen werden in diesem Jahre etwa 20 mittlere und kleine ostdeutsche Städte Kanalisation anlegen und das drängt ihn zu der Frage: „Brauchen diese kleinen Städte von 4000 bis 15 000 Einwohnern überhaupt Kanalisation? Wir haben blühende Städte von 20 000 bis 50 000 Einwohnern, die heute ein gediegenes Abfuhrwesen, aber noch keine Kanalisation haben; was sollen also diese kleinen

Städte damit!" Der Mitarbeiter der „Kreuzzeitung" glaubt also, dem Anwachsen der Sozialdemokratie am besten damit vorbeugen zu können, daß man es unterläßt, in den Städten oder gar auf den Dörfern hygienische Einrichtungen zu treffen, nur weil diese Dinge Geld kosten. Er stellt sich damit auf den Standpunkt, den vor einigen Jahren ein sächsischer Stadtvater eingenommen hat, der gegen die Errichtung eines städtischen Volksbades mit dem Hinweis darauf opponierte, daß er in seinem Leben noch nie gebadet und doch dabei alt und grau geworden sei. Die Ausgaben für die Beleuchtung verschwinden dagegen. Natürlich leidet darunter neben dem Mittelstande in den Städten auch das flache Land gar sehr; wenn die Städte ihre Steuerkraft verlieren, so steigen auch die Steuerlasten des Kreises, das Land wird noch mehr als bisher herangezogen. Die Kaufkraft in Stadt und Land nimmt ab, die Waren der Städte, die Produkte des Landes werden billiger; die Rentiers und pensionierten Beamten verlassen die Städte und die Lage wird immer schwieriger."

Das ist ein völlig verfehlter Erklärungsversuch für die wachsende Unzufriedenheit auf dem Lande. Der Herr hat die wirklichen Ursachen viel näher. Es ist die ruinöse Zoll- und Steuer- und Grenzsperrpolitik der Junker und Agrarier, die den Volkszorn aufpeitscht. Aber das dürfen die Konservativen natürlich nicht zugeben, sonst stellen sie sich selbst als die Urheber der Unzufriedenhin, die sie auch sind.

Es muß schlimm bestellt sein um die Konservativen, wenn sie zu derartigen Ausgeburten der Hundstagshitze ihre Zuflucht nehmen müssen, um sich das Wachstum der Sozialdemokratie zu erklären.

Der neueste deutsch-russische Grenzzwischenfall

hat sich nach der „Schlesischen Zeitung" so zugetragen:

„An der russischen Grenze, zwischen Eichenau und Milowice, verfolgte ein russischer Grenzsoldat einen russischen Schmuggler. Dieser floh auf preußisches Gebiet, indem er den Grenzfluß Brinitza durchwatete. Der Grenzsoldat schoß nach ihm und tötete ihn auf der Stelle. Nunmehr begab sich der Grenzsoldat auf preußisches Gebiet und schleppte die Leiche des Erschossenen auf russisches Gebiet hinüber, um sie dort niederzulegen und Anzeige zu erstatten. Der Vorfall wurde aber von preußischer Seite beobachtet und zur Anzeige gebracht."

Da der Erschossene Russe ist, werden sich die deutschen Behörden über diesen Vorfall erst recht nicht aufregen, nachdem es schon schwer hält, einen greifbaren Erfolg zu erzielen, wenn ein Deutscher von der russischen Soldateska widerrechtlich erschossen wird.

Liberale Kandidaten in Sachsen.

Vertreter der Nationalliberalen Partei und der Fortschrittlichen Volkspartei hielten am Freitag in Annaberg eine gemeinsame Sitzung ab, in der beschlossen wurde, für die Reichstagsersatzwahl in Zschopau-Marienberg den freisinnigen Landtagsabgeordneten Roch als gemeinschaftlichen Kandidaten aufzustellen. Herr Roch soll auch bei den nächstjährigen allgemeinen Wahlen wieder kandidieren.

Für den 21. Wahlkreis (Annaberg) wurde der bisherige Vertreter Dr. Stresemann wieder aufgestellt.

Das verratene Schiffahrtsabgabengesetz.

Wie die „National-Zeitung" erfährt, ist wegen der Veröffentlichung des Gesetzentwurfes über die Schiffahrtsabgaben in der „Kölnischen Zeitung" gegen einen untergeordneten Beamten einer bundesstaatlichen Gesandtschaft das Disziplinarverfahren eingeleitet worden. Auf Beschluß des Bundesrates sollte der Entwurf vorläufig noch geheim gehalten werden. Die Mitglieder des Bundesrates haben auf Befragen auch versichert, daß sie mit der Veröffentlichung nichts zu tun haben. Die Redaktion der „Köln. Zeitung" hat jede Auskunft verweigert. Der nun in Untersuchung gezogene Beamte hat jedenfalls nicht gewußt, daß diese neueste Leistung des Herrn von Bethmann-Hollweg der Öffentlichkeit noch vorenthalten werden sollte.

Drohender Zollkrieg mit Frankreich.

Als der famose Schnapsblock im Reichstage die Zollerhöhung auf Spirituosen und Schaumwein beschlossen hatte, setzte in Frankreich sofort eine lebhafte Bewegung ein, die in dem Verlangen gipfelte, gegen Deutschland Vergeltungsmaßnahmen zu ergreifen. Anscheinend hatte selbst die Regierung eines Bethmann-Hollweg erkannt, daß Frankreich dem deutschen Export böse Wunden schlagen kann, und die Durchführung der Zollerhöhung unterblieb zunächst. Am 1. Juli teilte nun der „Reichsanzeiger" ganz unvermittelt mit, daß an diesem Tage die seinerzeit beschlossene Zollerhöhung in Kraft getreten ist. An dem Export nach Frankreich ist besonders die deutsche Spielwarenindustrie stark beteiligt und es liegt nahe, daß die Franzosen zunächst gegen diesen Exportartikel Repressalien üben werden. Dadurch werden weite Arbeiterkreise, die an sich schon ein kümmerliches Dasein zu führen genötigt sind, in der denkbar schwersten Weise getroffen.

Ein Menetekel.

Das Wahlergebnis in Friedberg-Büdingen gibt der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" Veranlassung, den Liberalen ein Menetekel zuzurufen. Im Wochenrückblick wird ausgeführt, daß die Liberalen wohl am liebsten sehen würden, wenn sie die Erinnerungen an den Friedberger Wahlaufruf so bald wie möglich los wären, oder wenn diese wenigstens beiseite gedrängt werden könnten. Und dann heißt es wörtlich weiter:

„Es liegt eben gar zu viele einfache Wahrheit in den Vorhaltungen über die Herkunft linksliberaler Mandate überhaupt, und es erfordert kein arithmetisches Genie, um nachzurechnen, was bei künftigen allgemeinen Wahlen herauskommen muß, wenn dabei die nackte Opposition alles und das eigene Programm nichts bedeuten soll. Vielleicht genießt die Fortschrittliche Volkspartei dann die Genugtuung, einmal auf ein halbes Dutzend Siege beim ersten Anlauf hinweisen zu können, aber die Ebbe unmittelbar hinterher trübte alle Freude, und das Ergebnis wäre nur ein kräftiger Verlust. Keine der bürgerlichen Parteien hängt in gleichem Maße von der Höhe ihrer parlamentarischen Vertreterzahl, also von der Geschicklichkeit ihrer Wahltaktik ab, wie der Linksliberalismus. Das lehrten allein schon die Erwägungen, die zu seiner Fusion geführt haben."

Auch die „Deutsche Tageszeitung" beschäftigt sich noch einmal mit dem Verhalten der Freisinnigen. Das Blatt hat angeblich eine Reihe von Zuschriften erhalten, in denen mit aller Entschiedenheit verlangt wird, daß bei künftigen Wahlen der Freisinn von den „staatserhaltenden" Parteien keine Stimme mehr erhalten dürfe. Demgegenüber bemerkt das Blatt:

„Wir können diese Empfindungen wohl verstehen, aber wir möchten doch nicht von unserem Entschlusse abgehen, keine Politik ab irato zu treiben und dem Freisinn unter Umständen doch noch Zeit zur Besinnung zu lassen. Ohnehin ist die gegenwärtige Zeit schon aus rein äußerlichen Gründen nicht ganz geeignet, bindende politische Entschlüsse von weittragender Bedeutung zu fassen. Wir glauben also, daß man gut tun wird, sich noch einige Zeit zu gedulden und zu vertrauen, daß die politischen Führer den rechten Weg zur rechten Zeit finden werden. Dem Freisinn aber möchten wir noch einmal vorhalten, daß er sich durch die Stimmung weitester Kreise der rechtsstehenden Wählerschaften warnen lassen möchte, ehe es zu spät ist!"

Sparsamkeit im Reiche.

In geradezu auffälliger Weise verkünden Organe, die dem Reichsschatzamt einigermaßen nahestehen, daß Herr Wermuth auch fernerhin bestrebt sein werde, auf allen Gebieten die größte Sparsamkeit walten zu lassen. Insbesondere werde er den einzelnen Ressorts bei der Aufstellung des kommenden Etats keinerlei Ausgaben bewilligen, für welche die Mittel nicht vorhanden sind. Das sind natürlich leere Redensarten, denn auch von den Vorgängern des Herrn Wermuth hat man stets ähnliche Versicherungen hören können. Es gewinnt fast den Anschein, als ob sich der Reichsschatzsekretär eine gewisse Deckung suchen möchte gegenüber den Neuforderungen, die auf dem Gebiete des Militarismus zweifellos kommen werden. Die vom Kriegsminister im verflossenen Winter strikte in Abrede gestellte Militärvorlage ist fix und fertig, die Kosten werden ganz enorme sein, und den Steuerzahlern soll die bittere Pille dadurch etwas versüßt werden, daß versprochen wird, die Mehrausgabe auf eine Reihe von Jahren zu verteilen. Daß für diese Mehrausgabe eine Deckung vorhanden ist, oder gar sofort beschafft werden kann, ist natürlich vollkommen ausgeschlossen. Man tut deshalb gut, die Versicherung der großen Sparsamkeit als eine leere Redensart einzuschätzen und sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß neue Steuerlasten schon in der nächsten Zeit in Aussicht stehen.

Die Konservativen bleiben fest.

In ihrer Sonntagsnummer befaßt sich die „Kreuzzeitung" mit dem Verhalten der Nationalliberalen, denen der Vorwurf gemacht wird, daß sie das Volk aufgewühlt hätten und deshalb die Schuld an der gegenwärtigen Verwirrung tragen müßten. Zu der in der nationalliberalen Presse ausgesprochenen Meinung, daß die Konservativen ihr Verhalten einer Revision unterziehen müßten, sagt nun das Junkerblatt:

„Kann denn wirklich ein urteilsfähiger Nationalliberaler glauben, die Konservativen würden, auch nur um des lieben Friedens willen, ihre vorjährige Haltung, von deren Richtigkeit und nationaler Ersprießlichkeit sie auch heute noch überzeugt sind, verleugnen? Sie würden sich durch die zersetzende, liberale Agitation auf die Knie vor den Nationalliberalen zwingen lassen zu dem Bekenntnis, daß Bülow unfehlbar und Bassermann sein größter Prophet sei. Dieses fortwährende Herumreiten auf der Reichsfinanzreform und das absolut unwahre, bewußt unwahre Behaupten, die unvermeidlich gewesenen neuen Reichssteuern würden auf ihren Trägern weniger oder womöglich unmerkbar lasten, wenn die bürgerliche Linke dabei mitgewirkt hätte, soll ja nur die Bevölkerung täuschen und in Aufregung erhalten. Die Nationalliberalen wissen ganz gut, daß sie mit der Fortsetzung der Steueragitation nur in sehr beschränktem Maße der konservativen Partei schaden. Nicht die konservative Partei ist durch dieses Treiben gespalten worden, sondern der Nationalliberalismus ist dadurch in seiner Geschlossenheit — wenn man davon heute überhaupt noch sprechen kann — bedroht. Vor allem aber leistet diese nationalliberale Agitation — anfänglich unbewußt, jetzt aber bewußt — der sozialdemokratischen Propaganda Vorschub. Solange die Nationalliberalen das nicht einsehen, solange sie fortfahren, landaus, landein Unruhe und Mißtrauen zu stiften und zu erhalten, wird mit ihnen als mit einer positiven Partei nicht gerechnet werden können."

Dänemark.

Das neue Kabinett. Der König von Dänemark beauftragte den früheren Minister des Innern Claus Berntsen mit der Bildung des neuen Kabinetts.

Schweden.

Ein kleines Sozialistengesetz. Die Länsregierung von Södermanland hat, wie jetzt durch „Socialdemokraten" bekannt wird, Ende Mai an die Bezirksbeamten dieser Provinz ein Rundschreiben versandt, in dem sie darauf aufmerksam gemacht werden, daß in diesem Sommer von sozialistischer Seite eine besonders lebhafte Agitation unter der Landbevölkerung geplant und beabsichtigt werde, sozialistische „Sommertings" abzuhalten. Dabei sei zu befürchten, daß auf den Landstraßen Vorträge gehalten würden, woraus Verkehrshindernisse und Störungen der öffentlichen Ordnung entstehen könnten. Da nun die königlichen Befehlshaber das Recht hätten, in solchen Fällen Strafbefehle zu erlassen, sollten die Bezirksbeamten, wenn sie Kenntnis von solchen Zusammenkünften erhielten, sofort um Ausfertigung eines Verbotes nachsuchen. Wie man sieht, handelt es sich hier um eine Ausnahmeregel, die lediglich gegen die Sozialdemokratie gerichtet ist, und sich von einem kleinen Sozialistengesetz nur dadurch unterscheidet, daß ihr die gesetzliche Gültigkeit fehlt. Sie bedeutet in dem vom Großagrariertum beherrschten Södermanland, wo es der Arbeiterschaft an Versammlungsräumen fehlt, eine allgemeine Aufhebung der Versammlungsfreiheit. Die Ortspolizeigewaltigen bemühen sich bereits, den Winken ihrer vorgesetzten Behörde nachzukommen. Am Sonntag wurde wegen zu befürchtender „Verkehrsstörung" eine Landstraßenversammlung verboten. — Glücklicherweise hat die Regierung nicht allein darüber zu entscheiden, was Gesetz und Recht ist, und es ist denn auch zu erwarten, daß der Befehlshaber von Södermanland demnächst eines Besseren belehrt wird, zumal die Zweite Kammer des Reichstags, als im Frühjahr die Übergriffe der Polizei während des Generalstreiks zur Sprache gebracht wurden, ein solches Vorgehen, wie es Reutersklold hier verlangt, einstimmig für ungehörig erklärte.

Rußland.

Ein ganzes Dorf im Gefängnis. Man schreibt uns aus Petersburg: Das Saratower Gouvernementssemstwo kommandierte einen Versicherungsagenten Pomorzew nach dem Dorfe Kruglos, um den Einwohnern einen Bauplan einzuhändigen. Der Agent konnte jedoch seine Aufgabe nicht erfüllen, da die gesamte erwachsene männliche Bevölkerung nicht im Dorfe, sondern im Gefängnis wegen Beteiligung an den Agrarunruhen saß. Davon erstattete Herr Pomorzew eine offizielle Mitteilung durch ein Amtsschreiben.

Die Hinrichtungen in Zahlen. In der juristischen Zeitschrift „Prawo" veröffentlicht der Rechtsanwalt Grusenberg interessante Angaben über die Anwendung der Todesstrafe in Rußland. Der Verfasser hatte Gelegenheit, die amtlichen Berichte der Kriegsgerichtsverwaltungen für die letzten 34 Jahre zu studieren, und seine Angaben berühren darum nicht die Tätigkeit der Feldgerichte sowie der Strafexpeditionen, sondern nur die Anwendung der Todesstrafe durch die Bezirkskriegsgerichte. Seit 1875 bis 1908 einschließlich wurden laut Urteilen dieser Gerichte im ganzen 2678 Personen hingerichtet, darunter 268 Militär- und 2410 Zivilpersonen. Am schlimmsten ging es im Jahre 1908 zu. In diesem Jahre, in dem auf Grund der Ausnahmezustände 7016 Zivilpersonen den Kriegsgerichten verfielen, sind 1340 auch wirklich hingerichtet worden, anderthalbmal soviel als während der ganzen Revolutionszeit und mehr als in den vorangegangenen 33 Jahren. Schrecklich ist die Mitteilung des Verfassers von denjenigen Hinrichtungen, die auf Grund von Privatklagen erfolgt sind, und die also vor der Urteilsvollstreckung durch einen friedlichen Ausgleich hätten vermieden werden können. In diesen Fällen hing also die Begnadigung nicht vom Monarchen, sondern von Privaten ab, die nur nicht rechtzeitig begnadigen wollten, worauf der Staat die Henkerrolle übernahm. Zur Ergänzung sei hinzugefügt, daß der Galgen im Jahre 1909 lange nicht mehr so emsig wie im Vorjahre gearbeitet hat, daß ihm jedoch immerhin 630 Menschen zum Opfer gefallen sind.

Frankreich.

Ein Mord. Der Schuhmacher Liabeuf, der Mörder des Schutzmanns Deray, ist Freitag früh gegen 4 Uhr in Paris hingerichtet worden. Er erklärte noch vor der Guillotine, er sei nie ein Zuhälter gewesen. Während die Behörden den Verurteilten weckten, umstand eine zahlreiche Menge das Schafott und beschimpfte die Polizei. Als drei Revolverschüsse abgegeben wurden, zogen die Schutzleute blank. Ein Polizeiinspektor wurde von einer Revolverkugel am Halse verwundet.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Montag, den 4. Juli.

Achtung, Stukkateure! über das Geschäft von Friedr. Faber in Lübeck ist die Sperre verhängt. Die Kollegen wollen das beachten. Der Vorstand.

Tarifbruch eines Lübecker baugewerblichen Unternehmers. Obgleich der Schiedsspruch von beiden Parteien anerkannt ist, in dem unter anderem ausgesprochen wird, wenn Angebote von Arbeitskräften genügend vorhanden sind, dürfen keine fremden herangezogen werden, versucht jetzt die Firma Torkuhl (trotzdem noch zahlreiche hiesige Maurer und Bauarbeiter auf der Straße liegen) durch Agenten Leute heran zu ziehen. Gestern nachmittag kam ein Transport von 15 Mann aus Breslau in Lübeck an; Herr Torkuhl hatte aber vergessen, daß die hiesigen Organisationsleitungen auf dem Posten waren. Alle nach hier gelockten schlesischen Kollegen ohne Ausnahme erklärten sich bereit wieder abzureisen. Sie wollten nicht die Hand dazu bieten, daß die Lübecker Bauarbeiter noch weiter dem Hunger preisgegeben werden. Das oben gekennzeichnete Verfahren der Firma Torkuhl gegen die hiesigen Ausgesperrten harmoniert übrigens mit dem von dem gegenwärtig liberalen Zimmermeister Glasau in der Bürgerschaft so gepriesenen schofleln Vorgehen der Scharfmacher gegen die baugewerblichen Arbeiter.

Nach Ausnahmegesetzen gegen die jugendlichen Arbeiterturner schreit das Lübecker Amtsblatt, weil das Reichsgericht das vernünftige Erkenntnis gefällt hat, daß die Erteilung von Turnunterricht nicht mehr der Genehmigung der Schulbehörde bedarf. Es jammert und zetert:

„Damit ist der bisherige Brauch gewissermaßen als unstatthaft zurückgewiesen worden, wonach auf Grund der erwähnten Kabinettsorder die Erteilung des Turnunterrichts auch an die schulentlassene Jugend von einer Genehmigung der Schulbehörde abhängig gemacht wurde. Vom Standpunkte der Staatserhaltung aus wäre es zu bedauern, wenn dieses Abwehrmittel nicht mehr Anwendung finden dürfte, denn die Genehmigung würde mit gutem Recht da versagt. Durch ihre Aufhebung würde der sozialdemokratischen Agitation unter der Jugend mehr denn je Tür und Tor geöffnet sein, und es wäre dringend erwünscht, ihr, wenn alle anderen Mittel versagen, auf gesetzgeberischem Wege einen Riegel vorzuschieben."

„Mit Ausnahmegesetzen kann jeder Esel regieren!" Dieses Rezept für Esel ist der „Lübeckischen Anzeigen" Weisheit letzter Schluß. Die „andauernde Hitze" hat ihnen jedenfalls das Gehirn ausgedörrt.

Ein neues großes Bauprojekt ist, wie der „Kieler Zeitung" aus Lübeck geschrieben wird, vom Bauamt den gesetzgebenden Körperschaften unterbreitet worden. Es handelt sich um ein neues Gebäude für die Polizeiverwaltung und das Stadt- und Landamt. Heute ist das Polizeiamt in vier, fünf verschiedenen Häusern, zum Teil in gemieteten Räumen untergebracht. Diese Dezentralisation erschwert natürlich den Geschäftsgang ungemein. Das neue Gebäude

soll auf dem Platze des alten Bahnhofsgebäudes errichtet werden, also unweit des Holstentores. Hier soll dereinst eine künstlerische Platzanlage geschaffen werden. Die gewaltigen Holstentürme sollen durch die Bauten in der Nachbarschaft in ihrer monumentalen Wirkung noch gefördert werden. Das Projekt des Bauamtes kommt diesen Forderungen bereits nach. Die Baukosten sind mit rund 1¼ Millionen Mark etatiert. — Den Mitgliedern der Bürgerschaft oder des Bürgerausschusses ist von diesem Projekt bisher noch nichts bekannt geworden.

In Vertretung. Für die Dauer der Abwesenheit des Senators Strack hat Senator Dr. Kalkbrenner den Vorsitz in der Vorsteherschaft des Allgemeinen Krankenhauses übernommen.

Aushändigung vorschriftswidriger Drucksachen. Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben, die den Vorschriften der Postordnung nicht entsprechen, aber von der Aufgabeanstalt versehentlich abgesandt worden und nach dem Bestimmungsorte gelangt sind, wurden bisher sofort nach dem Aufgabeorte zurückgeschickt. Es handelt sich dabei hauptsächlich um Sendungen, die für die Verschickung mit der Briefpost zu schwer sind oder Gegenstände enthalten, die für die betreffende Gattung von Sendungen unzulässig sind, wie unzulässige Schriftstücke in Drucksachen, Geschäftspapieren usw. Das Reichs-Postamt hat jetzt angeordnet, daß derartige Sendungen zunächst nicht zurückbefördert, sondern dem Empfänger vorgezeigt und ihm ausgehändigt werden, wenn er bereit ist, das entsprechende Brief- oder Paketporto nebst Bestellgeld zu zahlen. Reichen die verwendeten Briefmarken auf der Sendung für das Brief- oder Paketporto aus, so braucht der Empfänger natürlich nichts nachzuzahlen. Wird die Annahme solcher Sendungen von dem Empfänger verweigert, so sind die Sendungen nach dem Aufgabeorte zurückzusenden, ohne daß das nachträglich ausgeworfene Porto angesetzt wird. Der Absender soll u. U. durch Befragen des Empfängers ermittelt werden. Die Neuerung entspricht den Wünschen zahlreicher Geschäftsleute.

Aus dem Gerichtssaal. Harte Strafen diktierte am Freitag die hiesige Strafkammer II den wegen schweren Diebstahls und gewerbsmäßiger Hehlerei angeklagten, mehrfach vorbestraften Arbeitern M. und C. sowie dem Händler Kr., sämtlich hier wohnhaft, zu. M. hat aus dem verschlossenen Lagerplatz des Produktenhändlers Heinr. Kuhlmann, nachdem er eine Latte ausgebrochen hatte, vier mit altem Eisen gefüllte Säcke entwendet und mit Hilfe der beiden anderen Angeklagten nachts zu Kr. geschafft. Am folgenden Tage verkauften Kr. und C. das Eisen an A. Kuhlmann. Das war am 8. und 9. Mai. Am 10. Mai riß M. aus dem Klosett der Gastwirtschaft von Voß in der Beckergrube ein Bleirohr im Werte von 6 Mk. ab und verkaufte es für 2 Mk. an C. weiter, der es dann an A. Kuhlmann veräußerte. Das Gericht erkannte gegen M. auf 2½ Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust; gegen K. auf 1½ Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust; gegen C. auf 1 Jahr Zuchthaus. — Der Kaufmann R. und der Arbeiter J., welche beide ohne Stellung waren, haben in der Nacht zum 2. Juni im Hause eines am Moltkeplatz wohnhaften Kaufmannes die Ladenscheibe eingeschlagen und aus dem Hause einen Kasten mit Papieren und 15 Handschaufeln im Gesamtwerte von etwa 10 Mk. entwendet. Sie wurden aber bald erwischt. Der mehrfach vorbestrafte R. erhielt deshalb 1¼ Jahr Gefängnis zudiktiert, während der gleichfalls nicht mehr unschuldige J. mit 3 Monaten Gefängnis davonkam.

Blitzschaden. In der Gastwirtschaft „Zum alten Mecklenburger Landkrug", bei der Lohmühle 1 (G. Luckmann), schlug gestern der Blitz in eine große Linde, ohne zu zünden. Die Rinde des Baumes ist von der Krone bis unten an den Stamm hin allenthalben beschädigt, teilweise sind große Stücke herausgerissen. Unten am Stamm ist der Blitz dann nach der Kegelbahn übergesprungen, ein Fenster total zertrümmernd. Die Kegelaufsetzer, denen die Glassplitter um die Ohren flogen, kamen mit dem Schrecken davon. Auf der entgegengesetzten Seite des Baumes, wo der Weg zur Wirtschaft entlangführt, war ein großes Loch in das Erdreich gewühlt, so daß die in der Nähe stehenden Gartenmöbel fingerdick mit Erde bestreut waren.

Handelsregister. Am 2. Juli 1910 ist eingetragen: 1. bei der Firma Heinrich Bartels in Lübeck: Der Kaufmann E. Hel. H. Her. Stever in Lübeck ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Die dadurch begründete Offene Handelsgesellschaft hat am 1. Juli 1910 begonnen; 2. bei der Firma: Brauerei-Verband für wirtschaftliche Interessen von Lübeck und Umgegend, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Lübeck: Der Stellvertreter des Geschäftsführers F. G. H. Schmidt ist ausgeschieden und an dessen Stelle der Prokurist und Kaufmann K. B. Horstmann in Lübeck bestellt; 3. die Firma Gerlach u. Co. in Lübeck. Persönlich haftende Gesellschafter sind: Frau M. E. H. Gerlach geb. Fechter in Hamburg. Kaufmann H. J. W. Arndt in Lübeck. Offene Handelsgesellschaft. Die Gesellschaft hat am 20. Juni 1910 begonnen. Die Gesellschafterin M. Gerlach ist von der Vertretung der Gesellschaft ausgeschlossen.

Gefundene Gegenstände. Im Monat Juni d. J. sind beim Polizeiamt als gefunden eingeliefert und nicht wieder abgefordert worden: Diverse Portemonnaies mit Inhalt, 1 gold. Damenuhr, 1 Dublee-Halskette, 1 silberne Halskette, 1 Korallenkette, 1 Reisetasche, 1 Herrenschirm, 1 Spazierstock, 1 Brosche mit Photographie, mehrere Damengürtel, 1 Damen-Umhang, 1 schwarze Federboa, mehrere Taschentücher, zwei Schildpatt-Haarpfeile, 5 Manschetten, 1 Herren- u. 1 Kinderstrohhut, 1 kl. Paket mit Spitzen, 1 Paket mit 4 Büchern und 1 Wachstuchtasche, 1 Brotdose, 2 Gummibälle, 1 Gesangbuch, 1 Herrenjackett und -weste, 2 Paar Herrenschuhe, 1 schottischer Schäferhund und 1 Ferkel.

pb. **Ermittelt und festgenommen** wurde ein Musketier des Schleswigschen Infanterie-Regiments v. Manstein Nr. 84, der sich bereits seit dem 27. Mai d. J. von seinem in Schleswig garnisonierenden Truppenteile ferngehalten hat.

pb. **Entwendete Zylinderuhr.** Aus dem dritten Stock des Hauses Gloxinstraße 9 ist am 1. ds. Mts. eine alte silberne Zylinder-Remontoiruhr, die in einem ledernen Uhrenband steckte, abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. Als Täter kommen mit Postkarten handelnde Knaben in Betracht.

Stadthallentheater. Man schreibt uns: Max Dreyers neueste Komödie „Des Pfarrers Tochter von Streladorf" ist für das Stadthallentheater erworben, die Proben beginnen unter Michael Bichons Leitung in den nächsten Tagen. Für Donnerstag wird neu einstudiert „Madame Sans-Gêne" von Victorien Sardou. Die Titelpartie, eine Paraderolle aller ersten Liebhaberinnen, wird von Helene Hohenfels gespielt. Dienstag ist zum dritten und letzten Male Rudolf Lothars „Goldene Freiheit" und am Mittwoch wird erstmalig die Operette „Der Vogelhändler" wiederholt. Für die Partie des „Stanislaus" ist Herr Willi Bonin vom Stadttheater in Breslau, der seit 4 Wochen am Neuen-Operetten-Theater in Berlin gastiert, als Gast gewonnen.

Schlutup. Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Die Vorschrift unter Ib der Bekanntmachung vom 31. Januar 1893, betreffend die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, wird für Schlutup dahin abgeändert, daß an gewöhnlichen Sonn- und Festtagen im Handelsgewerbe der Handelsverkehr und die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern nur in den Stunden von 8 bis 10 Uhr vormittags und von 11½ Uhr vormittags bis 1½ Uhr nachmittags stattfinden darf.

Travemünde. Straßenpolizeiordnung für das Städtchen Travemünde. Unter Aufhebung des Nachtrages vom 3. April 1909 verordnet das Polizeiamt: Der § 46 der Straßenpolizeiordnung für das Städtchen Travemünde erhält folgende Fassung: § 46. Ohne polizeiliche Erlaubnis ist auf der Straße verboten: 1. Der Verkauf, das Feilbieten und das Anpreisen oder Ausrufen von Waren, Eintrittskarten jeder Art oder sonstigen Gegenständen; 2. das Anbieten gewerblicher Leistungen; 3. das Aufsuchen von Bestellungen auf Waren, Eintrittskarten oder sonstige Gegenstände oder auf gewerbliche Leistungen; 4. das Verteilen von Druckschriften, Bildwerken, Geschäfts- oder Warenempfehlungen, Reklamegegenständen oder dergleichen; 5. jede Reklame, welche geeignet ist, eine Belästigung des Publikums herbeizuführen; 6. das Abhalten von Versteigerungen; 7. das Aufstellen und Aushängen von Automaten zu Verkaufs- oder sonstigen Zwecken, und zwar auch dann, wenn die Automaten nicht auf der Straße stehen, aber ihre Benutzung von der Straße aus erfolgen kann.

Hamburg. Mord und Selbstmord im Lokstedter Gehölz. Sonnabend vormittag fand man im Lokstedter Gehölz die Leichen eines Mannes und einer Frau, beide mit Schußwunden in den Schläfen, die den sofortigen Tod herbeigeführt haben müssen. Beide Personen waren gut gekleidet. Aus Papieren, die man bei ihnen fand, ging hervor, daß es sich um den Kaufmann Thalmessinger und dessen Ehefrau aus Berlin-Wilmersdorf handelt. Nach dem Leichenfund hat Th. zuerst seine Frau und dann sich selbst erschossen. Seine Rechte umspannte noch krampfhaft den Revolver, mit dem die Tat verübt ward. Man fand in den Taschen des Th. des weiteren Papiere, aus denen hervorgeht, daß beide im Einverständnis aus dem Leben geschieden sind. Thalmessinger hat mit seiner Frau in der Nacht zum Sonnabend in einem Hamburger Hotel gewohnt. Ein größerer Geldbetrag wurde noch bei der Leiche vorgefunden. Das Ehepaar ist Sonnabend früh von Passanten im Lokstedter Gehölz gesehen worden; sie machten den Eindruck ruhiger und friedlicher Spaziergänger. Als einige Niendorfer gegen 11 Uhr im Gehölz kurz nacheinander zwei Schüsse fallen hörten, eilten sie an Ort und Stelle, fanden das Ehepaar aber bereits tot vor. Die Altonaer Staatsanwaltschaft begab sich nachmittags nach Lokstedt, um eine Ortsbesichtigung vorzunehmen. Nachdem der Tatbestand aufgenommen worden war, wurden die Leichen von dem Stadtleichenmann Schüler in die Altonaer städtische Leichenhalle gebracht. Th. war Inhaber der früheren Berliner Bankfirma Feist, Thalmessinger u. Co.; ferner war er Mitglied des Aufsichtsrats der Carl Hellriegel A.-G. in Berlin in Liquid. und der Bernburger Maschinenfabrik A.-G. in Bernburg. Das Motiv zu der Tat dürfte in bedeutenden Verlusten, die Th. an der Londoner Börse erlitten haben soll, zu suchen sein. Das Ehepaar Th. wohnte zuletzt in Wilmersdorf.

Altona. Beendigung des Streiks bei der Zentralbahn. Nach reichlich 4½stündigen Verhandlungen, die am Sonntag im Altonaer Rathause unter dem Vorsitz des Landgerichtsrats Wulff zwischen den streitenden Parteien gepflogen wurden, kam es schließlich zu folgendem Vergleich: Zwischen den unterzeichneten Vertretern der Hamburg-Altonaer Zentralbahn-Gesellschaft und den unterzeichneten Vertretern des im Ausstand befindlichen Betriebspersonals der genannten Gesellschaft wird nachstehende Vereinbarung geschlossen: Die Zentralbahn-Gesellschaft verpflichtet sich, bis spätestens Dienstag, den 5. Juli 1910, neunzig Leute von dem im Ausstand befindlichen Personal, darunter auch die acht Entlassenen, unter den früheren Bedingungen, und zwar nach dem Dienstalter die ältesten zuerst, wieder einzustellen. Weiter erforderlich werdende Neueinstellungen sollen in der gleichen Reihenfolge aus den Reihen des im Ausstand befindlichen Personals erfolgen. Die dem Zentralverbande Deutscher Transportarbeiter angehörigen Leute sollen, wie die Gesellschaft anerkennt, diesem auch ferner angehören dürfen. Ein Verzeichnis des im Ausstand befindlichen Personals, aus dem das Dienstalter sich ergibt, soll zum Zwecke der Feststellung der Reihenfolge für die Einstellungen den Vertrauensmännern, den Herren Kürbis und Borchert baldigst zugestellt werden.

Altona. Selbstmord nach der Verurteilung. Am Donnerstag und Freitag spielte sich vor der Strafkammer I des Altonaer Landgerichts ein sehr umfangreicher Prozeß ab, der im großen Schwurgerichtssaal verhandelt werden mußte. Wegen Betrugs hatten sich zu verantworten der Kaufmann Bernett und der Hypothekenmakler Wichmann. Die beiden haben in Gemeinschaft große Hypothekenschwindeleien betrieben. Es handelt sich in den einzelnen Fällen um 1000 Mk. bis 25 000 Mk., insgesamt sollen die Schwindeleien die Summe von 100 000 Mk. übersteigen, um die die Angeklagten ihre Opfer geprellt haben. Die Angeklagten leugneten mit großer Hartnäckigkeit, so daß ein gewaltiger Zeugen- und Sachverständigenapparat aufgewendet werden mußte, um ihre Schuld nachzuweisen. Neben 35 Zeugen waren acht Sachverständige geladen. Die Zeugenaussagen waren für die Angeklagten derart belastend, daß das Gericht zu einer Verurteilung der beiden kam. Bernett, als der Hauptschuldige, erhielt ein Jahr sechs Monate Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust, Wichmann ein Jahr Gefängnis und gleichfalls drei Jahre Ehrverlust. Wegen der Höhe der Strafe wurde ihre sofortige Verhaftung verfügt. Bei der Abführung zog der Verurteilte Bernett plötzlich aus seiner Kleidung einen versteckt gehaltenen Revolver und schoß sich eine Kugel in den Kopf. Er sank sofort schwer verletzt zu Boden. Die Verletzung war eine so schwere, daß er nach zwei Stunden im Krankenhause, wohin er gebracht wurde, verstarb.

Kiel. Ein Nachspiel zu den Wahlrechtskämpfen in Kiel und Neumünster. Nachdem mit den ungeheuerlichen Strafen, die von der Kieler Strafkammer gegen Wahlrechtsdemonstranten verhängt wurden, nichts erreicht worden ist, hat man jetzt ein neues Mittel entdeckt, um den Haß auszulöschen, den sich die Polizei in Kiel und Neumünster wegen ihres brutalen Vorgehens anläßlich der Wahlrechtsdemonstrationen bei dem größten Teil der Bevölkerung zugezogen hat. Gegen den verantwortlichen Redakteur „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung", H. Brecour, ist ein Strafverfahren eingeleitet worden, weil er die Polizei von Kiel und Neumünster in einer Notiz beleidigt haben soll, die anläßlich des angekündigten Besuchs des Hängezaren geschrieben war. — Nachwehen vom Werftprozeß. Der Reichsfiskus hat beim Kieler Landgericht gegen den Magazindirektor a. D. Heinrich, gegen den Kaufmann Repenning und gegen die Erben von dessen verstorbenem Vater Zivilprozesse auf Ersatz von 24 000 Mk. für Öle, die auf der Kaiserlichen Werft in Kiel unterschlagen worden seien, angestrengt. Der Fiskus leitet seine Ansprüche aus dem Geständnis des vor dem großen Werftprozeß vom Schwurgericht verurteilten Magazinaufsehers Kankowski her. — Nachfolger des bisherigen Oberwerftdirektors, v. Usedom, der „zur Allerhöchsten Verfügung" gestellt wurde, ist der Kapitän zur See Henkel. — Soldaten sein schön. Großes Heil ist den Unteroffizieren der Marine widerfahren. Wie die „Kieler Ztg." zu melden weiß, ist „das durch Order vom 28. Februar 1910 ausgesprochene Vertrauen auf die bewährte Zuverlässigkeit und Pflichttreue der Unteroffiziere der Armee auf die Unteroffiziere der Marine ausgedehnt worden." Wilhelm II. hat bestimmt, daß für Unteroffiziere mit Offiziersseitengewehr, Obermaate und Unteroffiziere mit mehr als sechsjähriger aktiver Dienstzeit keine Verpflichtung mehr bestehen soll, falls sie dienstfrei sind, zu einer bestimmten Abendstunde in die Kaserne zurückzukehren. Und alle übrigen Unteroffiziere der Marine dürfen, man höre und staune, in Zukunft bis — Mitternacht außerhalb der Kaserne bleiben. Damit wird ihnen eine Stunde freie Zeit geschenkt! Auf daß aber die heilige Disziplin ja nicht leide, ist dem Vorgesetzten das Recht zugesprochen, die Rückkehr in die Kaserne oder das Quartier zu einer früheren Stunde anzuordnen, wenn er dies „aus allgemein dienstlichen Gründen", oder im persönlichen Interesse des Unteroffiziers" für nötig hält.

Flensburg. Tödlicher Unglücksfall. Der Streckenarbeiter Christiansen überschritt Freitag morgen kurz vor Abgang des 6-Uhr-Güterzuges trotz der Mahnung seiner Kameraden das Gleis. Er wurde von der Maschine des Zuges umgeworfen, welche ihm die obere Schädeldecke abriß, so daß der Tod sofort eintrat.

Itzehoe. Ein netter Diener Gottes. Wie der „Kropper Kirchl. Anz." berichtet, brachte ein Provinzblatt — welches, konnten wir leider nicht feststellen — folgende Anzeige:

„Zu heiraten sucht Witwer mit verheirateten Kindern, Landpastor, Mitte der 50er. Einfache Damen mit gutem Charakter, welche 30 000 Mark Vermögen haben, wollen vertrauensvoll unter Angabe ihres Alters und ihres Vermögens ihre Adresse niederlegen hauptpostlagernd Itzehoe."

Es muß geradezu köstlich sein, mit anzuhören, wie der gute Landpastor, der sich gegen 30 000 Mk. verkuppeln will, seinen gläubigen Schäflein einschärft, ja nicht „nach Schätzen zu graben, die der Rost und die Motten fressen". Selbst einem „Kropper Kirchl. Anz.", der sicherlich nicht im Verdacht steht, kirchenfeindlich zu sein, ist ein derartiges Maß von Heuchelei und Gewissenlosigkeit zu stark; er bemerkt seufzend dazu: „Es ist doch ein trauriges Zeichen vom Verfall der Kirche, wenn solche Inserate möglich sind." — Das meinen wir auch!

Itzehoe. Wegen Übertretung des Vereinsgesetzes standen der Händler Wilhelm F. und der Müllergeselle Gustav R. aus Lägerdorf vor dem Schöffengericht. Beide haben einen richterlichen Strafbefehl über je 10 Mk., eventuell zwei Tage Haft, erhalten, weil sie am 1. Mai d. J. als Vorstandsmitglieder des Sozialdemokratischen Wahlvereins einen öffentlichen Aufzug veranstaltet bezw. geleitet haben sollen. Sie haben Einspruch erhoben und behaupten, weder Veranstalter noch Leiter gewesen zu sein. Es habe überhaupt kein Aufzug stattgefunden, sondern die sozialdemokratische Arbeiterschaft von Lägerdorf habe an jenem Tage einen zwanglosen Spaziergang nach Amönenhöhe und zurück unternommen. Das Gericht kommt aber zu dem Beschluß, daß ein öffentlicher Aufzug stattgefunden habe und F. der Leiter gewesen sei. Er wird zu 10 Mk. Strafe, eventuell zwei Tage Haft, verurteilt. R. wird freigesprochen, weil diesem eine veranstaltende oder leitende Tätigkeit bei dem Aufzuge nicht nachgewiesen werden konnte.

Itzersen. Streik der Lederarbeiter. Die Arbeiter der Lederwarenfabrik in Firma Rönnfeld u. Co., Inhaber Chr. Böcher, haben, nachdem der Unternehmer es ablehnte, die gestellten Forderungen zu bewilligen oder sich auf Unterhandlungen einzulassen, am Freitag einmütig die Arbeit niedergelegt. Der Betrieb ruht vollständig. Zuzug von Lederarbeitern ist streng fernzuhalten. Alle Arbeiterzeitungen werden um Abdruck ersucht.

Güstrow. Verhaftung eines Wunderdoktors. Ein hier zugereister, angeblicher Schäfer und Rattenfänger aus Ungarn hatte es verstanden, sich die Adressen mehrerer hiesiger kranker Personen zu verschaffen und diesen dann seine Hilfe als Wunderdoktor angeboten. Es sind auf diesen Vorschlag mehrere Personen eingegangen, für welche er in einer Apotheke harmlose Medikamente einkaufte und diese den betreffenden Kranken für einen hohen Preis verkaufte. Die Polizei, die hiervon Kenntnis erhielt, hat den „Wunderdoktor" verhaftet.

Waren. Geborgene Leiche. Die Leiche des Professors Dr. Hugo Erdmann, der, wie berichtet, einem Bootsunfall auf dem Müritzsee zum Opfer fiel und seit vorigem Sonnabend vermißt wurde, ist Freitag früh gefunden worden. Sie wurde bei dem Orte Böken angeschwemmt.

Theater und Musik.

Im Stadthallen-Theater gelangte gestern vor sehr gutbesetztem Hause die bekannte Zellersche Operette „Der Vogelhändler" zur Aufführung. Trotzdem der berüchtigte Zahn der Zeit auch an diesem Opus schon bedenklich genagt hat, fand der „Vogelhändler" freundliche Anerkennung des Publikums. Die Besetzung der einzelnen Partien war nicht gleichwertig. Gesanglich gut — von verschiedenen explosiven Tönen abgesehen — war eigentlich nur Lucie Müller-Wendt als Kurfürstin Marie. Die Brieschristel wurde von Dora Blobel sehr flott gespielt, aber schon weniger einwandsfrei gesungen. Und dann der Dialekt. Den traf so ziemlich nur Herr Köhler, der den Adam in der Darstellung sehr wirkungsvoll gab, jedoch unter einer erheblichen stimmlichen Indisposition litt. Ein humorvolles Paar brachten Herr Seidler (Weps) und Frau v. Finster (Adelaide) auf die Bühne. Herr Wenkhaus (Stanislaus) bereitete infolge unangenehmen Tremolierens und Quetschens der Töne den Hörern nur einen sehr zweifelhaften Genuß. Zwischen Bühne und Orchester herrschten verschiedentlich Differenzen, die zu beseitigen Herr Kapellmeister Seydel Stöger mit Eifer bemüht war.

P. L.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Inserate finden durch den „Lübecker Volksboten" in den Kreisen des werktätigen Volkes weite Verbreitung und größte Beachtung. Wer auf Erfolg rechnet, inseriere im „Lübecker Volksboten".

Kohlmarkt 5 **Gebr. Barg** Tel. No. 1739
Lübeck.
Manufaktur- und Leinenwaren. Aussteuer-Artikel. Damen- und Kinder-Konfektion. Herren- und Knaben-Garderobe.

Abzahl.-Geschäft
S. Sachs, Lübeck, Schmiedestr. 2.

Arb.- u. Berufs-Kl.
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
Bahr & Umlandt, Breitestr. 31.
Ernst Diederichs, Brockesstr. 25.
F. Jürgensen, Schwartauer Allee.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
J. H. Pein, am Markt.
Putzbach & Reimers, Breitestr. 25.
Johannes Hansen, Oldesloe.
Hans Struve, Königstr. 89.
J. Ramm, Schlutup.
K. Quitzau, Schwartau, Markt 14.
W Friedrichsen, Travemünde.

Art. z. Krankenpfl.
F.W. Busch, Lübeck, Roeckstr. 5 b.
F. W. Heyde, Königstr. 38
Henry Möller, Blücherstr. 20.
Karl Pagel, Wickedestr. 3. Tel. 1487.
H. Rühl, Hüxstr 34. Lieferant d. Ortskrankenkasse.
J. Runge, Moislinger Allee 6a.
Adler-Drogerie, Schwartau.

Artikel für Vereine.
Rud. Karstadt, Lübeck, Breitest. 55/61.
H. Richelsen, Königstr. 111. Tomb.-, Schieß- u. Kegelgew

Bäckereien
Paul Burmester Lübeck, Lg. Lohbg. 43. Dampf-B. u. Kondit.
Dampfbäckerei „Hansa"
J. C. D. Junge & Co.
Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.
J. Eixmann, Fischergrube 47.
T. F. Hinrichs, Moislinger Allee 43.
Wilh. Hüper, Beckergrube 76.
H. Jargstorf, Warendorpstr. 36.
R. Kasch Fleischhauerstr. 52. Fein-, Weiß- u. Grobbäckerei.
Wilh. Krahn, Fackenb. Allee 57 a.
Heinr. Tamm, Wickedestr. 20.
Johs. Gode, Moisling, Grob-, Fein- u. Weißbäckerei.
Joh. Elvers, Schlutup, Lübeckerstr. 46.
Erstklass. Ware. Reelle Bedienung.
Ad. Hinzelmann, Schlutup, Wesloerstr. 23. Feines Schwarz- u. Weißbrot.
W. Steinhoff, Travemünde.

Beerdigungs-Instit.
F. BARBY Hüxstr. 117. Zur Ruhe.
Georg Behnck,
Lübeck, Warendorpstr. 4. T. 2186.
Central-Beerdigungsinstitut
A. Brodersen, Aegidienstr. 7. Tel. 1090.
H. Horenburg, Paulstr. 16. Särge in allen Preislagen.
C. Thiessen & Sohn,
Wahmstr. 79. Übern. ganzer Beerd. Eigene Leichen- u. Transportwagen.

Beerd. u. Sarg-Mag.
C. Weiß, Lübeck, Schwart. Allee 193. Lager fertiger Särge.
H. Kröger, Rensefeld. Gr. Lager in Holz- und Metallsärgen.

Besohlanstalten
C. Buchholtz, Lübeck, Schwart. Allee 4. Besohlanst. „Elektric".
H. Faasch, Gr. Gröpelgrube 14.
„Hansa" J. Dettmann Beckergrube 51.
W. Hinz, Schlumacherstr. 33.
J. Kalkhorst, Warendorpstr. 20. Fünfhausen 7.
Johs. Petersen, Kupferschmiedestr. 3.
Johannes Voß, Hüxstr. 90.

Betten, Bettfedern
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
Bahr & Umlandt, Breitestr 31.
Ernst Diederichs, Brockesstr. 25.
L. Duve, Große Burgstr. 32.
J. Jürgensen, Schwartauer Allee.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
Hans Struve, Königstr. 89.
Max Kankel, Schlutup.

Brauereien
Trinkt Adler-Bier.
Aktien-Bierbrauerei Lübeck
Lübecker Bürgerbräu. Braunbier.
Chr. Bade, Hüxstr. 128. H. Braunbier.
Elbschloss, M. Hofmann, Hansastr. 75.
Paul Flemming, Engelsgrube 62/64. Eimer-, Braun- und Doppelbier.
L. Hochbaum, Schulstr. 8. Braun- und Eimerbier.
Kieler Schloßbräu H. A. Wulff Untertrave 96. Fernspr. 1274.
Lübecker Hansa-Bier
Trinkt Lübecker Vereinsbräu
Grabower Kellerbier 12 Fl. M. 1.30 frei Haus. Bierverl. L. Meyenborg, Warendorpst. 52/54.
Adolf Osbahr,
Inh. Fr. Kropf, Glockengießerstr. 87.
Braunbier
Hermann Stamer.

Erscheint dreimal wöchentlich

Bezugsquellen-Verzeichnis

Den Lesern bei Einkäufen auf's beste empfohlen

Thür. Wurst- u. Fleischkons.-Fabrik
Tel. 8971 **August Schoere** Tel. 8973
Holstenstr. 19. Tel. 8972.
Hüxstr. 22/24. Tel. 8977.
Warendorpstr. 21. Tel. 8976.
Breitestr. 44. Tel. 8974.
Mühlenstr. 20. Tel. 8975.
Parcevalstr. 32. Tel. 8978.

H. E. Koch's Möbelhäuser
bestbekannt f. gute u. bill. Möbel- u. Aussteuer-Lief. Sofas, Stühle, Spieg., Matratzen. Musterb. grat. Lief. frei.

Billigste Bezugsquelle für
Öfen, Herde, Gaskocher, Grudeöfen
Adolf Borgfeldt,
Fernruf 672, Mühlenstr. 38 und 40.

Schuhwarenhaus A. Popp, Breitestr. 7.

G. Stooss
Fischergrube 25

A. N. Becker
Uhrmacher
Uhren und Goldwaren
Spezialität: Trauringe
Holstenst. 32

Putz u. Modewaren
C. Badendiek, Lübeck, Königstr. 26. Holstenstr. 13/15.
B. Döhrmann, Holstenstr. 18.
D. Wagner, Holstenstr. 8.
Clara Kahle, Obere Wahmstr. 1.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
W. Simm, Balauerf. 16. Brautschmuck.

Spille & v. Lühmann, Herren- u. Knaben-Garderobe.

Empfehlensw. Restaur.
Wacknitz-Strand, Lübeck, Blankst. 33.

Ross-Schlächter.
Heinr. Bibow, Lübeck, Krähenst. 15. Pa. Roßfleischwaren.
H. Dieckvoß, Sp.: Ob. Trave 12. Tel. 1664. Roßfleischwaren.
J. Strobel, Werderstraße 18, Marli. — ff. Beefsteaks u. Gehacktes frisch v. Eis.
Ernst Wulff, Dankwartsgr. 34. Tel. 958. Täglich frische Scheiben und Gehacktes.
H. Wulff, Fischergr. 10. Telephon 1149.
H. Jäde, Schwartau, Ranzau-All. 16.

Schirme u. Stöcke
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
E. Peterich, Pfeifen, Schwartau.

Schreibwaren
Aug. Burmester, Lübeck, Fackenbg. Allee 48.
Th. Linn, Glockengießerstr. 29.
M. Maxein Wwe., Moisig. Allee 40 a.
Elsa Paulsen, Mühlenbrücke 2 a. Spez.: Briefmarken.
Otto Wessel, Moisig. Allee 4 a.
H Bruhn, Reinfeld, Bahnhofstr. 100.

Schuhwaren
Herm. Bade, Lübeck, Marienstr. 2.
Bauernfeind, Mühlenstr. 34. Auch Reparat.
E. Baer, Marlesgrube 4 und 38. Speziell für Arbeiter.
Heinr. Beckmann, Reiferstr. 3, b. d. Schwart. Allee.
W. Blumenthal,
Kohlmarkt, Ecke Sandstr., Schwartauer Allee, Ecke Geverdesst.
P. Beeck, Balauerfohr 5. Maß. Reparaturen.
Carl Buchholtz, Schwartauer Allee 4. — Record-Stiefel. —
Friedr. Busch, Schuhwaren-Haus, Mühlenstr. 27.
H. Fehlauer, Engelsgrube 81.
Franzen & Co., Holstenstr. 16.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Zum billigen Schuhladen, W. Kracht, Pfaffenstr. 15.
F. Meyer, Hüxterdamm 2.
Rud. Möller, Hartengr. 38. Reparat.
Raetz & Kremin, Georgstr. 40.
Chr. Rehlen, Schwönekenquerstr. 25. Billige Bezugsquelle.
H. P. Chr. Schleuß, Schlum.-Str. 31.
Paul Remlen, Malente, Bahnhofstr.
Johannes Hansen, Oldesloe.
J. Ramm, Schlutup.
A. Brede, Schwartau.

Seifen, Toilette-Art.
Ludwig Hartwig, Lübeck, Ob. Trave 8.
Adler-Drogerie, Schwartau.

Stahl-, Eisenwaren
Otto Beier, Lübeck, Schlum.-St. 4. Schleifer u. Siebmacher.
Franz Genzmer, Fackenbg. All. 10b. Fernruf 1031.
J. F. B. Grube, am Markt.
Martin Jürgens, Unt. Hüxstraße 105. Hohlschleiferei. Sp.: Rasiermesser.
Carl Rittscher, Holstenstr. 34.
F. Wichmann, Hüxstr. 46. Sol. Stahlw.

Tapeten, Linoleum
Carl Beuleke, Lübeck, Königstr. 48b. Tapeten-Reste.
Fritz Rehm, Beckergrube 20.
E. Niese, Schwartau, Lüb.-Str. 52.

Trikot., Strumpfw.
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
E. Ehlert, Breitestr. 25.
H. Hornbogen, Königstr. 71.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Friedr. Koch, Holstenstr. 7.
Hans Struve, Königstr. 89.
Carl Bock, Fünfhausen 22.
Spezialgeschäft für Strickerei.

Uhren, Goldwaren
Johs. Bernhardt, Lübeck Hüxst. 25.
August Büttner Uhrmacher Hüxstr. 32.
Ernst Gentze, Königstr. 62.
Heinr. Jansen, Kohlmarkt 17.
Th. Köhler, Untertrave 69.
Carl Lüneburg, Beckergrube 5.
Georg Reese, Hüxstr. 22/24.
Bruno Schmidt, Uhrmacher, Breitestr. 56.
Heinr. Schultz, Johannisstr. 20.
Willi Westfehling, Holstenstr. 40.
Ad. Hübner, Uhrmacher, Fünfhausen 13.
H. Nevermann, Schwartau.

Wäsche-Ausstatt.
Otto Eggers, Lübeck, Hüxstr. 43.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.

Weine, Spirituosen
F. P. Ahrens Königstr. 73 Ecke Hüxstr.
Fr. Geist, Lübeck. Hüxterd. 8. T. 1935.
J. Höppner, Beckergrube 66.
Friedr. Otte, Fischergrube 43, empfiehlt Prima Weine und Spirituosen.
Wilhelm Rahfoth
Untertrave 113
Beste Qual. zu billigen Preisen
M. Kranz, Schlutup, Wesloerstr. 11.

Brauereien
Zur Walkmühle
H. Lück
empfiehlt Lagerbier in Gebinden und Flaschen.
F. Weiermiller Schwartauer Allee No. 3b
Eimerb. b. Meyenborg, Warendorpst.
Heinr. Wilcken, Engelswisch 17/19. ff. Braunbier.
Franz Langloh Schlutuper ff. Braunbier.

Brennmaterialien
Otto Höfke, Lübeck, Blanckstr. 14a.
H. Schütt, Augustenstr. 14/14a.
L. Wullbrandt, Rosengarten 10.

Buchhandlung
W. Behlendorff, Lübeck, Hüxstr. 71.

Bürsten, Kämme
H. Hagenström, Lübeck, Königstr. 80.
F. Wichmann, Hüxstr. 46.

Butter-, Käsehdlgn.
Joh. Bentin, Lübeck, Hüxstr. 42.
L. Erdmann, Fleischhauerstr. 4. Fleisch-, Wurstw. Heringe.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
Rud. Jaacks, Inhaber: H. Scheel, Kupferschmiedestr. 7.
C. Kropp Ob. Wahmst. 6 Eierhandlung en gros, en detail
H. Philipp, Fackenb. Allee 90. Tägl. feinste Tafelbutter.
W. Rocksien, Hüxstr. 23.
L. Schnoor, Wagnitzmauer 82.
J. Semrau, Braunstr. 32.
Th. Storm Nachf., Königstr. 98. T. 473. en gros, en detail.
Lübecker Butter-Haus,
Fr. Warnecke, Breitestraße 1/5.
Hans Wegener, Wahmstr. 10.

Cacao, Chocol., Tee
Lina Schwarz, Lübeck, Hüxterd. 12.

Chem. Färb., Wäsch.
Alw. Karstadt, Lübeck, Holstenst. 20, Warend.-St. 30.
C. Monica, Kupferschmiedestr. 13.

Cigarrenhandlgn.
Gebr. Biehl, Lübeck, Moisl. Allee 2c.
A. Burmester. Fackenbg. Allee 48.
H. Böttcher, Fackenbg. Allee 11. Cig. i. allen Preislagen.
Carl Ehlert Schwart. Allee 85.
Conrad Hardt.
Hüxstraße 126.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
M. Henke's Wwe., Böttcherstr. 30
Carl Jung, Lg. Lohberg 56.
D. Kiecke, Königstr. 64, Ecke Hüxstr.
Rob. Kließ, Engelsgrube 80.
F. Langermann, Mühlenbrücke 4.
Paul Harkwardt, Seidlitzstr. 18. Cigaretten, Tabake.
Jacob Meier, Warendorpstr. 19a.
Alb. Meyer, Engelsgrube 89.
Heinr. Möller, Holstenstr. 42.
A. Riecken, eig. Fabr., Schw. Allee 63.
Otto Schlamm, Königst. 48b. „Anila", hochf. 6-Pf.-Cigarre.
Karl Schmidt, Töpferweg 70.
Paul Thiel, Beckergrube 31.
M. Vosgerau, Balauerfohr 29.
Carl Wittfoot, Hüxstr. 18.
C. Bruhn, Cigarrenfabr., Reinfeld.
H. Timm, Schwartau, Lüb.-Str. 2.

Dam.-Kleiderstoffe
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
Bahr & Umlandt, Breitestr. 31.
Ernst Diederichs, Brockesstr. 25.
L. Duve, Gr. Burgstr. 32.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Hans Struve, Königstr. 89.

Damen-Konfektion
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
Gebr. Hirschfeld, Breitestr. 39/41.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Hans Struve, Königstr. 89.

Dampfwasch-, Plättanst.
Pariser Kennwäscherei, Paul Duncker, Loignistraße 3. Fernruf 1305, 529.
Groß-Dampfwäscherei „Vorwerk",
Wäsche-Verleih-Institut. T. 1623.
Spezialität: Haus- u. Fein-Wäsche.
Hansa, W. Röper, Friedenstr. 60. Fernruf: 2274.
W. Krüger, Petzerstr. 1c.

Drogerien
Otto Bähnk, Lübeck, Friedenstr 78.
J. Becker, Dornestr. 29.
Fedder J. Behm, Hansastr. 97.
J. W. Busch, Roeckstr. 5b.
Hafen-Drogerie, Gg. Bornhöfft.
Burg-Drogerie, H. Oelgart Nachf., Gr. Burgstr. 44.
H. Heidtmann, Warendorpstr. 72.
W. Hohenschild, Marlist. 42c. T. 736.
Christoph Jensen, Pfaffenstr. 20.
Johannes Kohl, Wickedestr. 52.
Henry Möller, Blücherstr. 20.
Carl Muß, Schüsselbuden (Ecke Mengstr.)
Karl Pagel, Wickedestr. 3. Tel. 1487.
Aug. Prösch, Mühlenstr. 38.
J. Runge, Moisl. Allee 6a.
Otto Sehlcke, Fackenbg. Allee 70.
H. Thielbahr, Schlutup, Lüb.-Str. 66.
Adler-Drogerie, Schwartau.

Fahrr., Nähmasch.
H. Bade, Lübeck, Mühlenbr. 2. Rep.-Werkst. aller Syst.

Fahrr., Nähmasch.
H. Benthien, Fackenbg. Allee 53.
Franz Busse, Wahmstr. 42.
Deutsches Nähmaschinen-Haus
Frister & Roßmann,
Depot: Gustav Kath, Sandstr. 14.
Otto Dortmund, Schwart. Allee 99. Elg. Repar.-Werkst.
Rich. Israel, Alfstr. 31.
Heinr. Körner, Gr. Burgstr. 15.
Hugo Meier, Wahmstr. 21.
St. Gertrud-Fahrradhaus Joh. Meier, Arnimst. 12a Erstklass. Räder u. Nähmasch. billig.
Johs. Meyer, Königstr. 51.
O. Störzner, Hüxstr. 54, Johannesstr. Mangeln, Wasch- u. Wringm.
Th. Vedder, Friedenstraße 1. Sämtliche Reparaturen für Fahrräder u. Nähmasch. werden gut und billig ausgeführt
Carl Petersen, Malente, Bahnhofst 28.
Johs. Marcks, Schlutup.
H. Krohne, Schwartau, Lüb.-St. 71. Rep. Sämtl. Ersatzt.

Farben und Lacke
Wilh. Bandholtz, Lübeck, Hüxstr. 92. Fußbodenöl „Bandol".
J. Becker, Dornestr. 29.
Hafen-Drogerie, Gg. Bornhöfft.
Hansa-Drogerie H. Fock Nachfolger, Fackenbg. Allee 10.
Reichhaltiges Lager mod. Tapeten
Heinr. Heickendorf, Markt 15/16.
W. Hohenschild, Marlistr. 42. P. 736.
Ferd. Kayser, Breitestr. 81.
Henry Möller, Blücherstr. 20.
Aug. Prösch, Mühlenstr. 38.
J. Runge, Moislinger Allee 6a.
Otto Sehlcke, Fackenbg. Allee 70.
Hr. Thielbahr, Schlutup, Lüb.-St. 66.
Adler-Drogerie, Schwartau.

Fleisch- u. Wurstw.
Emil Aland,
Wilh. Schmidt Nachflgr., Lübeck, Mengstr. 2. Wurst und Aufschnitt.
Paul Boldt, Wahmstr. 22.
Hans Gerds, Elswigstr. 1a. ff. Aufschnitt. Prima Fleisch- und Wurstwaren.
Chr. Gipp, Moislinger Allee 4.
Johs. Heick, Markt 2, Kohlmarkt 14. Spezialität: Prima Fleischwaren.
Carl Joost, Beckergrube 30. Wurstfabrik. T. 1450
Herm. Kähler, Sadowastr. 35. Erstklassige Ware billig.
Oscar Keil, Schwartauer Allee 65
C. Klein, Pfaffenstr. 14.
Heinr. Kohl, Moislinger Allee 57.
W. C. Koeppke,
Schlachterei und Wurstfabrik, Klingenberg N. 3/4. Telephon 489. ff. Aufschnitt- und Fleisch-Waren.
Braunschweiger Wurstfabrik
Heinrich Kronsbein, Travelmannstr. 26/28, Tel. 1439; Hansastr. 95 Tel. 2182. Prima Fleisch- u. Wurstwaren. Spezialität: Aufschnitt.
L. Küntzel, Blücherstr. 22. Pa Fleisch- u. Wurstw.
W. Lemcke, An der Mauer 41 a.
A. Meiz, Glockengießerstr. 73. — Fernruf 2358. —
F. Mörck, Kupferschmiedestr. 6/8.
Willy Niß, Warendorpstr. 53, Ecke Schwart. Allee.
Jos. Paatsch, Holstenstr. 22. Fernr. 1249. Sp.: ff. Aufschnitt.
Friedrich Paetau, Wurst-Fabrik. Münlenstr. 27 Pa. Fleisch- und Wurstwaren.
Wilh. Pätow, Dankwartsgr. 46. Wurstfabrik mit elektr. Betr.
Georg Rehder, Hüxstr. 79.
A. Rolf, Gr. Burgstr. 37. Telefonruf: 1772.
Christ. Scheel, Westhoffstr. 33.
H. Schmalfeld & W. Mamerow, Reiferstr. 26. Telephon No. 2152.
Jul. Schober, Gr. Burgstr. 55.
Carl Tiedt, Ob. Trave 7. Telephon 971.
Gust. Wietzke, Mühlenstr. 81. Pa. Fl.-u. Wurstwaren.
Gust. Zach, Kottwitzstr. 32.
Ernst Zachow, Georgstr. 37.
E. Martens Moisling, Nur gute Ware.
Heinr. Ahrendt, Schlutup. Schlachterei und Wurstfabrik.
Franz Winkler, Schlutup, Lüb.-Str. 31. Prima Fleisch- und Wurst-Waren.

Friseure, Parfüm.
Helmuth Koch, Lübeck, Marlesgr. 6.
Johs. Kuhn, Ratzebg. Allee 42a.
M. Lauck, Wahmstr. 71.
Frau Ad. Richter, Wwe. b. Skt. Johann 8.
Aug. Schuldt, Ratzebg. Allee 44.
A. Litzenroth, Moisling.
J. Wieschendorf, Schlutup, Lüb.-Str. 46.
B. Adler, Schwartau, Lüb.-Str. 34.

Galant.-, Spielwar.
Louis Boy, Lübeck, Breitestr. 58a. Vorteilh. Bez.-Quelle f. sämtliche Geschenkartikel.
C. Bilesath Wwe. Sandstr. 9.
Raths Central-Bazar, Oldesloe.
M. Kranz, Schlutup, Wesloerstr. 11.
Jacobsen Kinder, Schwartau, Lüb.-Str. 34.

Gardinen, Teppiche
Rud. Karstadt, Lübeck, Breitest. 55/61.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
Hans Struve, Königstr. 89.

Gelegenheitskäufe
Willy Janssen, Lübeck, Böttcherst. 31.

Glas und Porzellan
A. F. Römling, Lübeck, Marlesgr. 16. Tel. 1136. Glas, Porzellan u. Steingut.
Gebr. Steder, Hüxstr. 95.

Gold-, Silberwaren
Johs. Bernhardt, Lübeck Hüxst. 26
A. Braun, Goldschmied, St. Petri 15
Johs. Tottgreve, Goldschm., Königst. 92

Gummiw., Bandag.
F.W. Busch, Lübeck, Roeckstr. 5 b.
Wessels Gummi-Spezial-Gesch. Breitestr. 60

Handelslehranstalt
Björkman, Lübeck, Beckergr. 181 Behördl. genehmigt.

Haus- u. Küchenger.
Joh. Baade, Lübeck, Fackenbg Allee 34 a.
J. F. B. Grube, am Markt.
Carl Hartmann, Glandorpstr. 2.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
W. Klüssendorf, Hüxstr. 116. T. 1159 Sp.: Gaskr., Kocher u. Plätten, Bierdr.-App., Bade-Einr.
Bernhd. Neumann, Balauerfohr 12.
Paul Reher, Tunkenhagen 5.
Riesen-Bazar Pietro Cagna Breitestr. 33. Vorteilh. Bezugsqu.
Carl Rittscher, Holstenstr. 34. Spez.: Emaille-Geschirre.
Gebr. Steder, Hüxstr. 95.
F. Vester, Neuhof b. Reinfeld.
Raths Central-Bazar, Oldesloe.
Wilh. Maaß, Reinfeld.
M. Kranz, Schlutup, Wesloerst. 11.

Herren-Artikel
Hans Kamerhuis
Ob. Wahmstr. 17.
Wäsche, Krawatten, Hüte.
R. Karstadt, Lübeck, Breitestr. 55/61.
Putzbach & Reimers, Breitestr. 25.
Emil Württenberger,
Kohlmarkt 8. — Spez. Hüte — Markt 5. Wäsche, Kravatten, Unterzeug.

Herren- u. Knab.-Gard.
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
Franzen & Co., Holstenstr. 16.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Albert Meincke, Ecke Aegidienst. 15.
Putzbach & Reimers, Breitestr. 25.
Hans Struve, Königstr. 89.
Johannes Hansen, Oldesloe.
A. Lenz, Oldesloe, Bestthorstr. 10.
Ch. F. Stahmer, Reinfeld.
Max Kankel, Schlutup.
J. Ramm, Schlutup.

Hüte und Mützen
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
Adolph Dimpker, Wahmstr. 9.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Lorenz Richter, Breitestr. 20.
Walter Stalbohm, Hüxstr. 26
Hans Struve, Königstr. 89.
Johs. Tralow, 11 ob. Wahmstr. 11. Spezial.: Strohhüte
Aug. Trost & Sohn, Holstenstr. 24.
G. Woltmann, Breitestr. 27.
Hüte, Mützen, Schirme.

Kino-Salon
Biophon-Theater
Breitestr. 52. Vornehmstes am Platze. Vollendetste Vorführ. lebender, singender, sprechender Photogr.

Kolonial-, Fettwar.
H. Bannow, Lübeck, Tunkenh. 32.
Otto Bähnk, Friedenstr. 76.
Friedr. Berger, Warendorpstr. 32.
Johann Beutin, Hüxstr. 42.
J. Binias, Fleischhauerstr. 114.
Adolf Burmester, Reiferstr. 43.
Johs. Breede, Dankwartsgr. 37.
Reinh. Büsen, Arnimstr. 1a.
Aug. Dibbert,
Tunkenhagen 20. Vorteilhafte Bezugsquelle für Tonwaren, Pantoffel.
F. Doß, Gr. Gröpelgrube 19.
Heinr. Frank, Wahmstr. 67.
W. Fischer, Schwönekenquerstr. 11
E. Gehlert geb. Reese, Hansastr. 105.
L. Göbel Wwe., Ecke Ufer- u. Pars.-St. 52.
G. Hamann's Erb., Gr. Gröpelgr. 55.
Georg Hartkopf, Adlerstr. 38.
Fritz Hartmann, Krähenstr. 12
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
Heinr. Heidtmann, Warend.-Str. 72
Otto Höfke, Blanckstr. 14a.
Carl Hudoffsky, Marlistr. 44.
Johannes Kohl, Wickedestr. 52.
C. Lender, Hundestr. 42.
D. Lerch, Lg. Lohberg 37.
Heinr. Lohse, Johannisstr. 65.
Ernst Lüth, Spillerstr. 5.
Ludw. Mettel, Atendornstr. 23.
Joh. Müller, Hartengrube 21. Elg. Kaffeerösterei.
E. Pagels, Glockengießerstr. 71.
V. Puls, Joh. Fick Nchf., Wahmst. 92, Ecke Balauerfohr. Brennmat.
S. Rösenheff, Schwönekenqüstr. 26.
Emma Runge, Cronst. Allee 105.
M. Schwang, Paulstr. 11a.
H. Schütt, Augustenstr. 14/14a.
Joh. Schwabroh, Moisling. Allee 33.
J. Semrau, Braunstr. 32.
Joh. Timm, Schwartauer Allee 131a.
Carl Trost Nachflg., Fackenbg. Allee 55c.

Kolonial-, Fettwar.
F. Volkstaedt, Ecke Fünfh. 33. Aufschnitt, Käse.
L. Weimann, Maiblumenstr. 6/8.
Heinrich Wille, Lg. Lohberg 1.
H Ohde, Moisling.
Rich Heitmann, Reinfeld.
Wilh. Maaß, Reinfeld
Karl Barkmann, Schlutup.
P. Draguhn, Schwartau. Lüb.-St. 8.
Louis Rathmann, Schwartau
J. U. Kröger, Travemünde.

Korbw., Kinderwag.
K. Schulmerich, Lübeck, Mühlenstr 26 Reisekörb u. Tasch.
Wilh Oldenburg, Hüxstr 90.
J Redemann, Oldesloe, Langest 6.
Joh. Draguhn, Schwartau, Markt 2.

Kurz-, Weiss-, Wollw.
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
Bahr & Umlandt, Breitestr. 31.
Gebrüder Biehl, Moisig Allee 2c.
S. M. Hazan, Geverdesstr 7. b. Schwart Allee.
Heick & Schmaltz, Sandstr. 11.
H. Hornbogen, Königstr. 71.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61
Friedr. Wilh. Koch, Holstenstr. 7.
Alb Meincke, Ecke Aegidienstr 15
M Schläger, Glockengießerstr. 44
Hans Struve, Königstr 89.
O. Sünnenwald, Lindenstr. 39.
Max Wischendorff, Hüxstr 123
Paul Remlen, Malente, Bahnhofstr
H. Ohde, Moisling.
J. Ramm, Schlutup.

Lederwaren, Koffer
Rud Karstadt, Lübeck, Breitest. 55/61
Alexander Krock, Königstr. 47.

Makler
H Eggers, Lübeck, Waisenhofst. 20

Manufakturwaren
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
Bahr & Umlandt, Breitestr. 31.
Ernst Diederichs, Brockesstr. 25.
L. Duve, Gr. Burgstr. 32.
Feldmeier, Slump & Elberfeld.
F. Jürgensen, Schwartauer Allee.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61
Alb Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
Hans Struve, Königstr. 89.
Theodor Vagt, Geverdesstr. 28.
Paul Remlen, Malente, Bahnhofstr
J. Zimmermann, Malente, Bahnhofst.
Johannes Hansen, Oldesloe.
Max Kankel, Schlutup.
Hamb. Engros-Lager, Schwartau.
K. Quitzau, Schwartau, Marktstr. 14.
L. Schaap, Schwartau.

Möbelmagazine
Gustav Busch, Lübeck, Allstr. 21. Vorteilh. Bezugs-Qu
Carl Folkers, Marlesgr. 25. Fernruf 734. Gr. Ausw., bill Preise. Weitestgeh. Garant Liefrg. frei Haus auf eig. Möbelwg.
Hintze & Steeh, Möbel-Fabrik, Moisling. Allee 60 Detail-Verkauf in der Fabrik.
C. Kaphengst, Königstr. 50. Vorteilh. Bezugsqu.
B. Lux, Marlesgrube 51.
J. Pamperin Mühlenstr. 47, St. Annenstr. 20 Wohnungseinrichtgn. z. billigen Pr.
Georg Topp, 24 Marlesgrube 24. Neue u. gut erhaltene Möbel.
G. Wackenhut, Fackenburg.
B. Gerigk, Malente, Bahnhofstr. 46
H. Hoffmann, Reinfeld, Bahnhofstr
H. Burmeister, Schlutup, Lüb.-St. 66
Herm. Pingel, Schwartau.

Molkereien
Hansa-Meierei ist die Amme Lübecks u. liefert alle von Milchprodukten aller Art
Meierei Rensefeld
Inh. Paul Rickert. Vorteilhafte Bezugsquelle für Milch und Butter.
Meierei Schwartau
Inhaber Philipp Eitel. Tel. 2144. Milch und ff. Molkereiprodukte.

Musikwaren
H. Haller, Lübeck, Markt 3, Kohlmkt. 12
Musikhaus Jack, Königstr. 96.
F. W. Kaibel, Breitestr. 40.
Meyer & Eggert, Königstr. 116

Obst u. Südfrüchte
H. Christoffersen, Lübeck, Holstenstr. 42.
Sophie Aster Wwe., Fischergr. 49.
Amanda Voß, Lg. Lohberg 50.

Optik und Mechanik
Hugo Meier, Lübeck, Wahmstr. 21.
Carl Volger, Opt. Spezial-Geschäft, jetzt Breitestraße 15, ab Oktober 56 Breitestr. 56.

Photogr. Ateliers
O. Goetze, Lübeck, Gr. Burgstr. 15.
Atelier Lubecca, Breitest. 13. Photograph. gut u. billig
Jul. Pingel, Johannisstr. 15.

Piano-Magazine
A. Friedr. Haußmann, Lübeck, Joh.-Str. 14. Verkauf - Vermietg. - Reparat.
F. W. Kaibel, gebr. Pian. in all. Preisl. Breitestr. 40. Neue u.

Rein-, Rep.-, Bügelanst.
C. Wimmer, Lübeck, Inh. H. Schlesselmann, Mühlenst. 30.

Leser, Leserinnen, Arbeiter, Arbeiterinnen, berücksichtigt beim Einkauf obige Firmen!

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 153. Montag, den 4. Juli 1910. 17. Jahrg.

Aus Kerker und Verbannung.

Der sozialdemokratischen Dumafraktion wurde vor kurzem ein mit zahlreichen Unterschriften versehenes Gesuch zugestellt, das die Kriminalgefangenen des Katorga-Gefängnisses in Nertschinsk und die Gefangenen des Gefängnisses in Tschita durch die Fraktion der Duma übermitteln wollten. „Die jetzige Zeit", so heißt es in dem Gesuch, „lastet schwer auf den Gefangenen. Seit 1907 stöhnt die Katorgabevölkerung, die ihren Leiden erliegt und langsam verblutet. Die unglücklichen Insassen der Katorgagefängnisse haben mehr als einmal versucht, durch die Zeitungen um Hilfe zu flehen, aber ohne jeden Erfolg. Verhöhnungen, Metzeleien, Rutenhiebe (mindestens 100 Rutenhiebe für Kleinigkeiten und ohne jede Schuld) das ist es, was die Katorgagefangenen zu erleiden haben. Unter dem Mantel des Gesetzes wird von der Gefängnisadministration vollkommen straflos eine Unzahl Gesetzwidrigkeiten vollbracht. Eine Menge Untersuchungsmaterial ist hier vorhanden, das das Licht der Wahrheit erwartet. Die ganze Katorga zu Hertschinsk ist in Tränen und Blut. Bis 1907 war das Regime noch erträglich, aber seitdem wird es mit jedem Tage schlimmer."

„Ihr Herren Volksvertreter unseres großen Reiches!" — so wenden sich die Kriminalgefangenen an die Abgeordneten der dritten Duma. „Ihr besitzt das Recht und die Würde, die Interessen der Völkerschaften Rußlands zu verteidigen! Die Welt der Elenden blickt mit ihren erloschenen Augen auf Euch, in der Hoffnung, eine Erleichterung zu erlangen. Die geknechteten, geprügelten Gefangenen der Katorga zu Nertschinsk strecken ihre Arme zu Euch aus und bitten nur um das eine: in der nächsten Sitzung der Reichsduma unsere Bitte zu prüfen und eine Revisionskommission einzusetzen, die die Katorga Nertschinsk besichtigen, die Klagen der Gefangenen in Abwesenheit der Gefängnisadministration annehmen und die Schuldigen zur Verantwortung ziehen soll . . ."

Es versteht sich von selbst, daß dieser Appell der Kriminalgefangenen an die dritte Duma vollkommen ergebnislos geblieben ist. Die Staatsstreichduma hat Wichtigeres zu tun, als die Greuel in den Gefängnissen abzustellen. Hat sie doch noch kürzlich bei der Besprechung der sozialdemokratischen Gefängnis-Interpellation sich auf die Seite der Henkersknechte gestellt und so der Regierung die Möglichkeit gegeben, sich in ihrem lügnerischen Kommunique über die „angeblichen Bedrückungen der Gefangenen in den russischen Gefängnissen" hinter der „Autorität" der Volksvertretung zu verstecken. Das einzige greifbare Resultat dieses Appells dürfte nur das sein, daß die Gefangenen weiteren Strafen ausgesetzt werden. Noch kürzlich ereignete sich ein ähnlicher Fall in Glasow (Gouvernement Wjatka), wo die Insassen des Gefängnisses, die in der Zeitung „Wjatskaja Retsch" einen Brief über die Mißstände im Gefängnis veröffentlicht hatten, auf Befehl des Gouverneurs und des Gefängnisinspektors in den Karzer gesteckt wurden — trotzdem die Untersuchung die Richtigkeit der Anklagen vollkommen bestätigt hatte!

Während die Regierung und die Duma auf diese Weise auf die Gefängnisgreuel reagieren, bilden diese nach wie vor eine ständige Rubrik in den Zeitungsnachrichten. Die strengen Maßregeln der Administration sind nicht imstande, die Gefängnisse vollkommen von der Außenwelt zu verschließen. Und obgleich nur ein geringer Bruchteil an die Öffentlichkeit dringt, so genügt schon das, um sich einen Begriff von den Qualen der Gefangenen zu machen. Kürzlich ging ein ausführlicher Bericht über die entsetzlichen Zustände und Folterungen im Gefängnis zu Orell durch die Presse. Ein Dementi ist nicht erfolgt. Dagegen dringen solche Nachrichten an die Öffentlichkeit, daß z. B. im Katorgagefängnis zu Tobolsk, in der Abteilung für Politische, 23 Insassen einer Zelle „irrtümlicherweise" einer furchtbaren Exekution unterworfen wurden. Die Gefangenen erhielten je 198 Rutenhiebe, sieben von ihnen mußten nach der Exekution ins Spital geschafft werden, — und dies alles, weil die Administration einen Defekt in der Gefängniswand als Vorbereitung für einen Fluchtversuch angesehen hatte!

Es kann natürlich nicht behauptet werden, daß die Hauptgefängnisverwaltung vollkommen müßig ist. Sie ist im Gegenteil von einem feurigen „Reformeifer" erfüllt. Aber alle ihre Maßnahmen und Vorschläge laufen darauf hinaus, das Regime in den Katorgagefängnissen derartig zu verschärfen, daß es dem „Begriff der härtesten Strafe" vollkommen entspricht. Von den letzten Maßnahmen der Hauptgefängnisverwaltung ist auf ein Rundschreiben an die Gouverneure zu verweisen, in welchem diese aufgefordert werden, ihr Gutachten über die Verwendung der Gefangenen in der Landwirtschaft abzugeben. Es werden bei diesen „Reformen" nicht nur die Interessen der „notleidenden Agrarier" berücksichtigt. Ebenso gern hilft die Regierung Stolypin den Industriellen mit billigem Menschenfleisch. Wie aus Taganoog mitgeteilt wird, haben die Inhaber eines der reichsten Bergwerke, der Shidlowski-Minen, der Regierung den Vorschlag gemacht, ein Katorga-Gefängnis neben den Bergwerken zu erbauen, damit die Gefangenen dort arbeiten könnten, und es ist Grund zur Annahme vorhanden, daß die Regierung diesen menschenfreundlichen Vorschlag mit Vergnügen akzeptieren wird.

Auch für die politischen Verbannten ist die Petersburger Regierung mit den größten Sorgen erfüllt. Der Generalgouverneur von Irkutsk, Seliwanow, hat der Regierung den Vorschlag gemacht, die politischen Verbannten nach der wüsten Insel Olchan im Baikalsee zu deportieren. Diese Insel, die eine Länge von 73 und eine Breite von 14 Werst hat, würde für die Gefangenen eine ärgere Hölle bedeuten, als früher für die zu Zwangsarbeit Verurteilten die berüchtigte Insel Sachalin. Es genügt darauf hinzuweisen, daß die Insel von etwa 1000 Burjaten bevölkert ist, die zum größten Teil mit den ärgsten Geschlechtskrankheiten behaftet sind. An irgendeine Tätigkeit, selbst an Landwirtschaft, ist hier nicht zu denken, und die Verbannten werden hier buchstäblich dem Hungertode preisgegeben sein. Trotzdem hat dieses Projekt in den Petersburger Regierungskreisen viel Beifall gefunden und dürfte in nächster Zukunft verwirklicht werden.

Brüssel und seine Weltausstellung.

Plaudereien von Ad. Th.

Aufbau der Ausstellung.

So sehr sich auch die Komitees bemühen, jeder neuen Weltausstellung ein neues Gepräge zu geben, und so sehr auch tatsächlich in Einzelheiten die Arrangements der verschiedenen Ausstellungen von einander abweichen, so bringt es doch der gleiche Zweck der Ausstellungen von selbst mit sich, daß sie in ihrem Gesamtaufbau dieselben Grundlinien einhalten. Wien hatte sich freilich 1873 die berühmte Rotunde geleistet und Paris 1889 den 300 Meter hohen Eiffelturm, als kühnes Wunder der Eisenkonstruktion. Beides steht heute noch. Einen ähnlichen Sonderbau weist allerdings Brüssel nicht auf. Dafür sind hier mit besonderer Vorliebe die Gartenanlagen behandelt worden.

Vom Haupteingang aus fällt der Blick auf die mächtige Fassade des belgischen Hauptpalastes. In fast überreich mit Säulen, Stück- und Blattwerk beladenem Renaissancestil streckt sich der Palast zweihundert Meter in die Länge. Da er sich auf der Höhe einer breiten Terrasse erhebt, macht er einen pompösen Eindruck. Hinter ihm und durch ihn verdeckt ziehen sich die breiten und tiefen Hallen der englischen und der französischen Ausstellungen hin in leichter, gefälliger Eisenkonstruktion, und alle mit Oberlicht versehen. Fenster gibt es in diesen Hallen nicht. Die Decken werden durch wagerecht gelegte oder herabhängende Leinwand- und Gazestreifen gebildet, etwa wie im Theater. Zehntausende Meter von leichten, weißen Webstoffen mußten aufgespannt werden, ehe die harten und eckigen eisernen Dachkonstruktionen der mächtigen Hallen verdeckt waren, und man muß sagen, daß die Leinwand den gewaltig hohen Hallen eine gewisse Wärme und Weichheit verleiht.

Zwischen die französische Industriehalle und die allgemeine Maschinenhalle sind die kleineren Ausstellungen von Griechenland, Luxemburg, Schweiz, Österreich, Dänemark, Persien, Italien, der Vereinigten Staaten und der Türkei eingelagert worden. Kreuz und quer führen hier die Gänge, und wer zum ersten Male ein so weit sich erstreckendes Hallengewirr besucht, überspringt leicht ganze Viertel und meint trotzdem, er habe sich gewissenhaft alles angesehen. Ziemlich 90 000 Quadratmeter werden auf dieser Seite der Weltausstellung von zusammenhängenden Hallen bedeckt, die nach außen als eine einzige Halle erscheinen. Wer sich endlich durchgearbeitet hat, atmet erleichtert auf, wenn er durch eines der Seitenportale ins Freie tritt und sein Auge schweifen läßt über die prächtigen Gartenanlagen, die sich hier quer durchs Ausstellungsgelände bis hinüber nach der Ostseite ziehen, von der aus der Turm des deutschen Hauses uns grüßt. Der eine Teil der Gartenanlagen ist von Paris, der andere von Holland hergerichtet worden. Beide haben ihr Bestes geleistet, und die gefälligen, farbenfrischen Arrangements der Blumenbeete, die von Grasrabatten unterbrochen sind, nehmen den Besucher gern ein Stündchen gefangen.

Daß die deutsche Abteilung in sich abgeschlossen ist, wurde bereits gesagt. Ihr Inhalt wird noch zu besprechen sein. Stark ins Auge fallend sind die beiden gewaltigen Büffel vor dem Haupteingang zur deutschen Maschinenhalle. Die Metallwarenfabrik Frankfurt a. M. hat sie herstellen lassen und damit gezeigt, daß auch auf diesem Gebiete die deutsche Industrie den Vergleich mit anderen Ländern bequem aushält. — Hinter der deutschen Abteilung sind in reicher Anzahl Musterhäuser für Arbeiter und Besserbemittelte errichtet worden, die unsere Aufmerksamkeit gleichfalls noch in Anspruch nehmen werden.

Daneben liegt der Platz der „Attraktionen". Hier ist tolles Zeug zu sehen. Wasserbahnen, Rüttelbretter, sich drehende Häuser, Wahrsage-Pavillons, eine Treppenzitterbahn, Bergbahnen, eine Zwergbahn, ein Spiegelpalast, ein Kasperletheater, ein orientalischer Irrgang, das lustige Haus, das lustige Rad, eine Wellen-Automobilbahn, die Wasserrolle, eine Gleitbahn. Man staunt über das Raffinement, mit dem hier neue „Attraktionen" ausgeklügelt

Unter dem Äquator.

Javanisches Sittenbild von Friedrich Gerstäcker.

30. Fortsetzung.

„Ich habe das Versprechen des Kapitäns."

„Wem gehören all die Sachen, die da unten sind?" frug ruhig der Steuermann.

„Mir," erwiderte der Geistliche.

„Und was hier oben an Deck steht?"

„Das an dieser Seite auch mir."

„Und dies wollten Sie alles mit ins Boot nehmen, und die anderen Passagiere zurücklassen?"

„Mich treibt eine heilige Pflicht, Herr," rief der Mann, dessen rotes Gesicht in diesem Augenblick noch viel roter wurde."

„Laßt die Haken hinunter und holt die Sachen wieder an Bord," sagte der Steuermann ohne den Blick vom Boote zu wenden, denn er fürchtete, Hedwigs Auge wieder zu begegnen.

„Meine Sachen, die unten sind?" rief der Passagier erschreckt; „was unten ist, darf nicht mehr angerührt werden."

„Soll ich's noch einmal sagen?" wiederholte langsam der Steuermann, der in Abwesenheit des Kapitäns dessen Stelle vertrat. „Nur seinen Koffer und die Reisesäcke laßt unten, das übrige bleibt hier. Eilt Euch ein wenig."

Es bedurfte keiner weiteren Worte. Die Malayen, die schon aus der vorigen Anrede einen ihrer gefürchteten „Tuwans" vom festen Lande erkannt hatten, waren nur zu bereit, diesem zu gehorchen, und weit rascher als sie hinuntergeschafft worden, lagen die Kisten wieder auf Deck, den Weg versperrend.

Ein paar den Matrosen zugerufene Worte beorderten diese jetzt zu dem Gepäck der jungen Dame, das sämtlich hinabgelassen wurde. Der alte Batavier erklärte, heute abend nur einen kleinen Koffer mitnehmen zu wollen, das andere dann morgen früh selber zu holen. In kaum zehn Minuten war das alles geordnet und hinabgeschafft — Hedwig, von zweien der Malayen dabei unterstützt, hatte ihren Platz im Boot, mit Kathrinen an ihrer Seite, eingenommen. Ihr folgte der alte Batavier und zuletzt ernst und mürrisch und verdrossen Herr Holderbreit, der Geistliche, den es besonders kränkte, daß er seinem Ärger nicht in für seinen Stand unpassenden Worten Luft machen durfte.

Der Steuermann war vorn auf den Bulwarks stehen geblieben, um das Ganze zu überwachen und erst als er alles sicher unten im Boot und dieses vom Bord abgestoßen dem Lande zurudern sah, wandte er sich ab. Er hatte vielleicht gehofft, daß Hedwig noch einmal den Kopf nach ihm wenden — ihn noch einmal grüßen würde — umsonst. Das Herz des armen Mädchens war von anderen Gedanken erfüllt und mit klopfenden Schlägen wandte es sich dem Lande zu, an dem sein künftiges Schicksal jetzt entschieden werden sollte. — Der Steuermann hatte sich abgewandt und lehnte am entgegengesetzten Bord, nach See hinaus zu sehen, wo hier und da einzelne kleine Inseln aus der monotonen Fläche des Horizontes emporstiegen und eine Masse wunderlich geformter und ausgeblähter Segel auf dem Wasser schwammen, aber er hielt es nicht lange aus. Das Herz zog ihn nach dem einen Punkt zurück und in die Kajüte hinuntersteigend nahm er das Teleskop und schaute durch das kleine dort eingeschnittene Fenster so lange hinter dem davonrudernden Fahrzeug drein, bis es, zwischen den zerstreut ankernden Schiffen hin, in der Einfahrt des Kanals verschwunden war.

17.

So klein, schmächtig und kraftlos diese malayischen Ruderer aussehen, die gewöhnlich solche Boote führen, so zäh und ausdauernd sind sie trotzdem. Den ganzen Tag arbeiten sie unermüdet das eben nicht leichte Fahrzeug herüber und hinüber, mehrere englische Meilen weit, und eine Hand voll Reis mit etwas rotem Pfeffer genügt ihnen vollkommen, dem Körper die nötige Stärkung zu geben. Nicht einmal Schutz gegen die Sonne verlangen sie dabei, denn das im Boot ausgespannte Sonnensegel schützt meist nur den Steuernden und die ihm zunächst Sitzenden, während der vordere Teil des Bootes frei und unbedeckt bleibt. Bei dieser Fahrt hatte indessen der alte Herr aus Batavia das Steuer selber genommen und den Bootsmann nach vorn geschickt. Er kannte genau die Richtung und wußte, wie ein Steuer geführt werden mußte, so daß es ihm der Malaye wohl überlassen konnte. Rechts neben ihm saßen die beiden weiblichen Passagiere der Rebekka, links der Geistliche, der finster und mürrisch vor sich niederschaute und die wunderliche und interessante Szenerie gar nicht zu beachten schien. So entschieden er aber auch beim Anfang der Reise aufgetreten war und manches Vorrecht beansprucht hatte, das er glaubte seinem Stande nach verlangen zu können, so entschieden wies ihn der alte Herr mit der gelben Hautfarbe jedesmal zurück und ein paarmal so derb und kräftig zurecht, daß er eine ordentliche Scheu vor dem kleinen, ruhelosen Auge des Alten bekam und ihm auswich, soviel es immer möglich war.

Froh war er nur, daß er jetzt, mit Betreten des Landes, der Nähe und Überwachung desselben enthoben war, während der alte Kaufmann so gleichgültig umherschaute, das richtige Fahrwasser einzuhalten, als ob er hier alle Tage aus- und eingefahren wäre und nur seine gewöhnliche Spazierfahrt mache. — Um die Mitpassagiere, die er auf der ganzen langen Fahrt nicht beachtet, kümmerte er sich natürlich jetzt, wo er sich in kürzester Frist von ihnen auf immer trennen sollte, noch viel weniger. Nur manchmal zuckte ein spöttisches, fast verächtliches Lächeln um seine Lippen, wenn die alte Kathrine, außer sich über das viele Neue und Wunderliche, das sie umgab, in laute Rufe des Staunens und der Überraschung ausbrach; aber das ging fast so rasch wieder vorüber wie es gekommen, und der alte Herr Lockhaart saß dann wieder so ernst und schweigend vor dem Steuerruder wie je, die beiden Hände, in denen er die am Ruder befestigten kurzen Taue hielt, auf seinen Knieen ruhend und das kluge, sinnende Auge über die vor ihnen liegende Bahn schweifend.

Die alte Kathrine hatte aber trotzdem Ursache, erstaunt zu sein, denn nicht allein ein neues Land und Leben, nein, eine ganze neue Welt umgab sie, die mit ihren ungeahnten, ja unbegriffenen Formen ihr Auge von einem Punkt zum andern lockte. Kaum wurde ihr ja doch auch Raum, das eine anzustarren, als schon ein anderer, noch viel außergewöhnlicherer Gegenstand ihre Aufmerksamkeit auf's neue fesselte. Unglücklicherweise hatte sie dabei ganz kurz vor ihrer Abreise in irgend einem Kalender eine alte, aber furchtbare Geschichte von einem Seeräuber gelesen, der mit schauderhafter Kühnheit alle Schiffe auf dem Meer angefallen und geplündert, und die Mannschaft, um Entdeckung zu verhindern, ermordet hatte. Unterwegs schon hielt sie deshalb jedes Schiff, das in Sicht kam, für diesen nämlichen Seeräuber, dem sie ihrer Meinung nach, und trotz allem, was Hedwig tun konnte, sie zu beruhigen, jedesmal nur wie durch ein Wunder entrannen. In der letzten Zeit hatten sie nur sehr wenig Fahrzeuge angetroffen, und hier auf der Reede, wo alles ruhig vor Anker lag, glaubte sie selber an keine Gefahr mehr, bis ihnen plötzlich, von Batavia herauskommend, ein ganz wunderlich gebautes Fahrzeug, mit eigentümlichen Segeln, die wie Flügel aussahen, und ein paar furchtbar großen Augen, vorn am Bug gemalt, entgegenkam.

Kannte der alte Herr Lockhaart die Furcht der Kathrine oder war es nur Zufall, aber er hielt mit ihrem Boot der ansegelnden Prau schnurstracks entgegen, und zwar so dicht, daß die Malayen selber schon fürchteten, sie könnten übersegelt werden. Ihr Bootsmann sprang, um sein Boot besorgt, von seinem Sitz empor. Wie nun die alte Kathrine die entsetzlich aufgerissenen Augen des fremden Fahrzeugs erblickte und näher und näher

worden sind zu dem Zwecke, die Besucher um 30 bis 50 Centimes oder auch um einen Frank zu erleichtern. Nicht alle machen gute Geschäfte. Aber wer Glück mit seiner Erfindung hat und das Publikum heranzuziehen weiß, der verläßt als wohlhabender Mann die Ausstellung; denn täglich sind es viele Zehntausende, die das Eintrittsgeld von 1 Frank erlegen und die Ausstellung besuchen. Während die eigentlichen Ausstellungsräume jedem Besucher nach Erlegung des allgemeinen Eintrittsgeldes offen stehen, muß natürlich der Zutritt zu den „Attraktionen" besonders bezahlt werden. Und sie sind nicht spröde im Geldabknöpfen.

In reicher Abwechselung schließen sich an diesen Teil der Ausstellung Restaurationen der verschiedensten Art. Bier, Wein, Champagner, Limonaden — alles ist zu haben, was Herz und Magen begehren. Und nicht zu teuer. Das Münchener Bier herrscht vor. Man bekommt für 40 bis 50 Centimes (32—40 Pfg.) ein halbes Liter. — Nach dem Haupteingang zu reihen sich von hier aus Dutzende von kleineren Pavillons an, in denen weltbekannte Seifen-, Schokoladen- oder andere Fabriken ihre Betriebe den Besuchern vorführen. Ein buntes Gewimmel, dem zu entfliehen die große Bierhalle Alt-Düsseldorf oder das neben dem Haupteingange liegende Brüssel-Kermesse mit seinen zahlreichen Erfrischungs- und Ausruhgelegenheiten einladet.

Ein ganz oberflächlicher Rundgang durch die Ausstellung, der nur den Zweck hat, daß man sich auf dem Gelände ein wenig orientiert, erfordert immerhin mehrere Stunden. — Nach dem Orientieren kommt das Studieren. Das dauert länger.

Bedeutung der Weltausstellungen.

Die bekannte Bezeichnung der Weltausstellungen als Weltjahrmärkte ist nicht zutreffend. Denn wenn alle die Zutaten, die den Weltausstellungen den Jahrmarktscharakter verleihen könnten, wie die „Attraktionen" und die weniger wertvollen Schaustellungen, wegfallen würden, so bliebe trotzdem der Wert der Ausstellung unvermindert. Die gebotenen Belustigungen und Zerstreuungen nimmt der Besucher gern mit in den Kauf, um sich nach Stunden ernsten Studiums auszuruhen; aber sie machen das Wesen der Weltausstellungen nicht aus. Dieses beruht vielmehr auf einem tieferen wirtschaftlichen Bedürfnis. Der Kapitalismus braucht eben die Weltausstellungen, und es ist kein Zufall, daß die erste wirkliche Weltausstellung vor fünfzig Jahren genau in die Zeit fällt, als die kapitalistische Produktionsweise bis zu dem Reifegrade gelangt war, daß sie sich den Weltmarkt dienstbar machen mußte. Seitdem haben in unregelmäßigen Zeitabständen dergleichen internationale Ausstellungen stattgefunden, und die jetzige in Brüssel wird nicht die letzte sein. Obwohl die meisten Weltausstellungen mit unbequemen Defizits abgeschlossen haben, werden immer wieder neue arrangiert, weil sie eben noch wirtschaftlich notwendig sind. Und der agitatorische Wert einer Weltausstellung ist für die leistungsfähigen Großbetriebe so bedeutend, daß die Unternehmer zwar nur mit Unlust die oft sehr beträchtlichen Zuschüsse aufwenden, die mit ihrer Teilnahme an einer Weltausstellung verbunden sind, daß sie sich aber gleichwohl nicht abseits stellen, weil sie sonst der Konkurrenz das Feld überlassen würden.

Auf der Weltausstellung kommt ebenso ein Wettstreit zwischen den gleichen Industrien der verschiedenen Länder zum Ausdruck, wie sie auch ein Bild gewährt über die gesamte gewerbliche, industrielle und künstlerische Entwickelung jedes Landes für sich. Urteile der Besucher wie „Italien hat sich diesmal gut herausgemacht", oder „England scheint auf seinen Lorbeeren ausruhen zu wollen", oder „Frankreich hat sich tüchtig angestrengt", oder „Deutschland hat diesmal den Vogel abgeschossen", hört man oft. Jedes Land wird demnach als wirtschaftlich einheitliches Gebilde aufgefaßt und ihm eine Zensur erteilt. Andererseits wieder werden Vergleiche zwischen dem Entwickelungsstand einer bestimmten Industrie in den verschiedenen Ländern gezogen. „In den feinen Webwaren hat Belgien diesmal Frankreich überholt", oder „in Wasserbauten hat Italien diesmal über England gesiegt und kommt fast an Deutschland heran", oder „in der Kunstmöbelbranche müssen wir alle anderen noch immer von Frankreich lernen". — Diese und ähnliche Reden schlagen häufig an das Ohr. In der Regel wird mit bemerkenswerter Unparteilichkeit geurteilt. Offen wird auch von den Unterlegenen anerkannt, wenn ein anderes Land seit dem letzten internationalen Wettbewerb besonders Tüchtiges geleistet hat. Also mit dem bloßen „Weltjahrmarkt" ist's nicht abgetan. Und einer lernt vom andern; einer sucht dem andern etwaige Vorteile abzulauschen und Mängel oder Fehler zu vermeiden, die er beim Konkurrenten beobachtet hat.

Im Grunde handelt es sich also bei den Weltausstellungen für den Kapitalismus um eine verdammt ernste Sache. Will die Industrie eines Landes nicht an die Wand gedrückt werden, so muß sie rastlos an ihrer Vervollkommnung arbeiten. Neben den Abertausenden, die ruhig von Saal zu Saal, von Halle zu Halle schreiten und sich ansehen, was zu sehen ist, bemerkt man nicht wenige, die nur die Darbietungen ihres speziellen Faches studieren und wochenlang immer nur dieselben Hallen aufsuchen, in denen sie für ihre Branche etwas zu erhaschen glauben.

Da jedes Land nur solche Produkte ausstellen darf, die es selbst erzeugt, geben die Weltausstellungen ein ziemlich sicheres Barometer ab für den Gesamtstand der gewerblichen und industriellen Entwicklung jedes Landes. Leider hat niemand die Möglichkeit, er müßte denn mehrere Monate dableiben können, sich alle belehrenden Darbietungen, die geboten werden, zunutze zu machen. So haben beispielsweise Belgien und Holland neben Deutschland auf den Gebieten des Unterrichts und der sozialen Statistik, des Städtebaues usw. Tabellen und Übersichten ausgestellt und ausgelegt, die man in dieser Vollständigkeit nicht wieder zu sehen bekommt, deren Durcharbeitung jedoch allein mehrere Wochen in Anspruch nehmen würde. Auch die Weltausstellungen entwickeln sich eben. Jede wiederholt, was an den vorangegangenen brauchbar und von dauerndem Werte war und setzt etwas Neues hinzu. Noch keine bisherige Weltausstellung hat beispielsweise der Gesundheitspflege so große Aufmerksamkeit gewidmet wie Brüssel. Und wenn ich mich erinnere, was Wien 1873 auf den Gebieten der Seeschiffahrt oder des Unterrichts oder der Keramik bot und es mit dem vergleiche, was heute in Brüssel zu sehen ist, da fällt der gewaltige Fortschritt scharf in die Augen.

Unternehmungen aus rein kapitalistischen Gründen und mit rein kapitalistischen Zielen bleiben die Weltausstellungen allerdings unverändert. Mag auch noch so viel von sozialer Wohlfahrt in den Katalogen die Rede sein, mögen auch noch so saubere „Arbeiterhäuser" zur Schau gestellt werden, Zweck der Ausstellungen ist, dem Kapitalismus Dienste zu leisten. In den Restaurants, die schockweise über das Gelände der hiesigen Ausstellung verteilt sind, gibt es nahe an tausend Kellner und Kellnerinnen. — Nicht einer oder eine von ihnen erhält einen Pfennig Lohn; sie sind ohne Ausnahme auf die Trinkgelder angewiesen. Verregnet die Ausstellung oder erweist ein solches Restaurant keine Anziehungskraft, so mögen die armen Teufel zusehen, wo sie bleiben. Der „Patron" ist ihnen gegenüber zu nichts verpflichtet.

Aus der Partei.

Zwei Jubilare. Der „Volksbote" zu Stettin, unser pommersches Parteiblatt, vollendete am 1. Juli die ersten 25 Jahre seines Bestehens. Die Gründung des „Volksboten" fiel in die Sturm- und Drangperiode der Sozialdemokratie. Die Verfolgungen auf Grund des Sozialistengesetzes hatten ihren Gipfelpunkt erreicht, die Reaktion triumphierte, und die bürgerliche Presse konnte die gefesselte Partei nach Herzenslust beschimpfen und verleumden. Aber das Blättchen, das zunächst wöchentlich zweimal im halben Format des heutigen „Volksboten" erschien, hielt stand, überdauerte auch den Belagerungszustand, der 1887 über Stettin verhängt wurde und den Drucker, Verleger und Redakteur Genossen Herbert zwang, nach Stargard auszuwandern, trotzte allen Verfolgungen und entwickelte sich in langer mühsamer Arbeit zum heutigen Tageblatt. Im Jahre 1889 ging der Verlag an die Partei über; der Druck erfolgt in der Offizin des Genossen Herbert. Am selben Tage trat unser Magdeburger Parteiblatt, die „Volksstimme", in das dritte Jahrzehnt. Das älteste Parteiorgan Magdeburgs, die 1876 gegründete „Freie Presse", mußte 1878 mit dem Eintritt des Sozialistengesetzes das Erscheinen einstellen. Erst am 1. Juli 1890 konnte ein neues Blatt, die „Volksstimme", gegründet werden. Sofort stürzte sich die Magdeburger Justiz auf das Arbeiterblatt. Die Rechtsprechung der Magdeburger Richter gegen die Arbeiterbewegung, insbesondere gegen die „Volksstimme", suchte ihresgleichen im ganzen Reich. Gleich das erste Jahr der „Volksstimme" kostete den Redakteuren 9 Monate Gefängnis und 350 Mk. Geldstrafe; nach zehn Jahren Bestehens belief sich das Strafkonto der Redakteure und Expedienten auf 12 Jahre, 1 Monat und 18 Tage Freiheitsstrafe und 7096 Mark Geldstrafe. Der Erste Staatsanwalt Maizier sah seine besondere Aufgabe darin, die „Volksstimme" wie überhaupt die gesamte Arbeiterbewegung Magdeburgs nach Kräften zu drangsalieren. Unter seiner Aegide wurden die Meineidsprozesse berüchtigten Angedenkens verhandelt, die den Angeklagten insgesamt zwanzig und ein halbes Jahr Zuchthaus einbrachten, wurden Menschenglück und Menschenleben vernichtet und nicht nur Verurteilten, sondern auch Untersuchungsgefangenen die schrecklichsten seelischen Martern auferlegt. Mit Grauen erinnert man sich der Fälle Peus und Königstedt. Dem Genossen Peus verweigerte Maizier den Urlaub zu seiner sterbenden Frau, dem Genossen Königstedt ließ er Hände und Füße mit schweren Ketten fesseln und ihn an den Fußboden anschließen. Und das waren nur Untersuchungsgefangene! Die Redakteure der „Volksstimme" wurden vom Fleck weg verhaftet, wenn ein neues Verfahren gegen sie anhängig gemacht wurde. Daher hat kaum ein Parteiblatt so viel Redakteure verbraucht wie in jener Zeit die Magdeburger „Volksstimme". Monatelang — einige sogar jahrelang — haben fast alle hinter preußischen Kerkergittern schmachten müssen. Man braucht nur an den Majestätsbeleidigungsprozeß Müller-Schmidt zu erinnern, um in jedermann ein lebendiges Bild entstehen zu lassen von dem Wirken der Justiz gegen die „Volksstimme". Wegen Majestätsbeleidigung wurde Genosse August Müller zu der ungeheuerlichen Strafe von vier Jahren Gefängnis verurteilt. In der ganzen zivilisierten Welt erregte das Schreckensurteil Aufsehen, um so mehr, als glaubhaft nachgewiesen war, daß Müller gar nicht als Täter in Betracht kommen konnte, also unschuldig war. Das Gericht aber glaubte den Zeugen nicht, weil sie als Parteigenossen Müllers ein Interesse an seiner Freisprechung hätten. Albert Schmidt meldete sich dann als „Täter", und die Richter erkannten gegen ihn auf drei Jahre Gefängnis. Müller wurde im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen, nachdem er bereits 2½ Monate von den 4 Jahren Gefängnis unschuldig „abgesessen" hatte. Aber als das unbequeme Blatt mit all diesen Verfolgungen nicht totzumachen war und die Magdeburger Justiz im ganzen Reiche ständig abfälligste Kritik erfuhr, da ließ der Verfolgungseifer der Staatsanwaltschaft allmählich nach — d. h. er sank auf das in Deutschland normale Maß. An Prozessen hat es der „Volksstimme" auch seitdem nicht gefehlt, aber so ungeheuerliche Fälle, wie im ersten Jahrzehnt, sind doch nicht mehr vorgekommen. Gleichgeblieben ist aber der Aufstieg der „Volksstimme". Beiden Jubilaren zu weiterem Kampf und Sieg unsere herzlichsten Glückwünsche.

Der Rückzug des Pfarrers. Vor der Strafkammer in Brandenburg, als Berufungsinstanz, kam am Dienstag eine Privatklage zur Verhandlung, die unser Parteigenosse Uhrmacher Hoffmann aus Päwesin gegen den in demselben Orte amtierenden Pfarrer von Bruch angestrengt hatte. Zwischen dem Genossen H. und dem Pfarrer besteht seit längerer Zeit ein gespanntes Verhältnis, dessen Ursprung darin zu suchen ist, daß bei einer persönlichen Auseinandersetzung H. dem Pfarrer gegenüber sich als Sozialdemokrat bekannte. Bald danach erschien die Tochter des Pfarrers bei H. und übergab ihm im Auftrage ihres Vaters eine Nummer der „Täglichen Rundschau", in der behauptet war, in der Stadtverwaltung von Mülhausen wäre eine arge Korruption ausgebrochen und der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Emmel wäre als Betrüger entlarvt worden. Für die Zusendung revanchierte sich H. dadurch, daß er dem Pfarrer eine Nummer der „Berliner Volkszeitung" zusandte, in der er einen Artikel über die Mielczyner Kindermißhandlungen mit der Randbemerkung „christliche Pädagogen" versah. Der Pfarrer schickte das Blatt mit einigen beleidigenden Bemerkungen zurück. Zwei Monate später nahm der Pfarrer eine Gelegenheit wahr, den Genossen H. öffent-

---

kommen, ja endlich dicht und drohend vor sich sah, überkam sie eine unsagbare Angst, und sie stieß einen so lauten Schrei aus, daß sich alle erschreckt nach ihr umsahen. Der alte Herr Lockhaart schien aber damit seinen Zweck erreicht zu haben, denn dicht unter dem Auge der Frau lenkte er das Boot hin, daß die Ruderer aber noch immer vollen Raum für ihre Riemen behielten, und glitt im nächsten Augenblick sicher und leicht in das offene Fahrwasser hinter den Schiffen hinaus, das zwischen diesen und dem Lande lag. Massen von kleinen Booten kreuzten hier, meist lauter solche von Malayen geruderte Jollen, die den Verkehr der Kapitäne mit ihren Schiffen unterhielten, oder Passagiere hinaus auf die Reede wie von einlaufenden Schiffen an Land brachten. Eine Menge von schwerbeladenen Prauen wechselte zu gleicher Zeit ebenfalls hin und her, Fracht für Java holend, Ladung von Landesprodukten den übrigen Schiffen hinausführend, und Möven, wie eine andere Art hellbrauner Raubvögel mit einem weißen, viereckigen Schild vorn auf der Brust, schossen über die flüchtigen Fahrzeuge hin und brachten nur noch mehr Leben in das sonnige Bild.

Und endlich näherten sie sich dem Land. Ein düsteres Kastell wurde sichtbar und starke Mauern starrten in die See hinaus, den zu den Zeiten gar wild anstürmenden Wogen Trotz zu bieten. — Jetzt fuhren sie in den großen Kanal ein, zu dem die sonst so faule schlammige Mündung des Kali besaar zusammengedrängt ist, und wo dem Fremden zuerst das Eigentümliche des Landes selber vor Augen tritt. Überall trafen sie hier Malayen und selbst Chinesen, die entweder faul in ihren Booten lagen und rauchten, während eine leichte Brise sie den Kanal hinaufführte, oder rüstig gegen Wind und Fluten mit ihren Rudern hinausarbeiteten.

Jetzt schoß das Boot eines amerikanischen Kriegsschiffes an ihnen vorüber, acht Mann an den Rudern oder Riemen, die mit Takt und Schlag zugleich ins Wasser schnitten und das scharfgebaute Fahrzeug jedesmal ein Stück fast über die Flut hinausschnellten. Hinten am Heck desselben flatterte die Flagge mit den Sternen und Streifen, und ein junger Offizier lag mit offener Uniform, den breiträndigen Strohhut neben sich, lang und bequem ausgestreckt unter dem Sonnensegel neben dem Bootsmann, der das kleine schlanke Fahrzeug steuerte; Fruchtboote begegneten ihnen ebenfalls in Menge, die hinaus auf die Reede fuhren, um einlaufenden Fahrzeugen den Genuß frischen Obstes zu bringen.

Und weiter und weiter kamen sie den Kanal hinauf, der hier schon anfing, sich als Fluß zu zeigen. Die Einzäunungen von Pfahlwerk an der einen und einer starken Mauer an der andern Seite waren verschwunden, und niedere, mit Weiden bewachsene Ufer dämmten den Fluß hier ein. In der Ferne wurden die Häuser der Stadt schon sichtbar; das Zollhaus wenigstens trat deutlich hervor, und kaum eine Viertelstunde später warfen die Malayen ihre Ruder ins Boot, und der Steuernde lenkte den Bug desselben dicht an das linke Ufer und die dort aufgemauerte Steintreppe, das kleine Fahrzeug vor allen Dingen den Steuerbeamten zur Untersuchung vorzulegen. Hier am Ufer hielt auch eine Anzahl Wagen, Ein- und Zweispänner, teils leer hier heruntergekommen, gelandete Passagiere mit in die Stadt hinaufzunehmen, teils jungen Kaufleuten gehörig, die im Auftrag ihres Geschäfts Besorgungen an dem Zollhaus oder an Bord eines der Schiffe hatten. Bis hierher geht die Wagenverbindung mit Batavia; bis hierher kann man mit den Bendis und Karreten kommen; von hier ab aber hinaus beginnen die Boote ihre Fahrt.

Der alte Herr Lockhaart legte das schlanke Fahrzeug mit einer geschickten Bewegung des Steuers dicht an die steinerne Treppe an. Die Steuerbeamten kannten ihn und grüßten ihn ehrfurchtsvoll; er erwiderte den Gruß kaum durch ein flüchtiges Kopfnicken.

„Auch wieder glücklich zurückgekehrt, Mynherr Lockhaart?" frug der eine, indem er sich ihm, den Hut in der Hand, näherte. — „Sie haben doch nichts Steuerbares bei sich?"

„Nein," sagte der alte Herr — „ich und die Damen hier haben nichts; den andern Herrn mögen Sie selber fragen."

Hedwig sah staunend zu ihm auf, daß er auch für sie geantwortet, und wollte ihm danken, sich ihrer in solcher Weise angenommen zu haben; aber er sah sie garnicht an, stieg aus und an Land und winkte einen Wagen herbei, ihn und seinen Koffer in die Stadt zu schaffen.

In wenigen Minuten war dieser aufgeladen, und während Hedwig noch zögernd und ungewiß am Ufer stand und vergebens hoffte, von einem der Fremden angeredet zu werden, schritt der alte Herr zu dem Fuhrwerk, setzte den Fuß auf den Wagentritt und sah zurück. Es war fast, als ob er sie noch einmal anrufen wolle, als plötzlich noch ein Bendi herangerollt kam, ein junger Mann heraussprang und rasch, sehr höflich grüßend, auf Hedwig zueilte. Das geschah in demselben Augenblick, als sich Mynheer Lockhaart nach dem jungen Mädchen umdrehte.

„Hab' ich das Vergnügen, Fräulein Hedwig Bernold zu begrüßen?" sagte der junge Mann. Hedwig war blutrot geworden bei der Anrede und flüsterte leise:

„So ist mein Name."

„Dann bitte ich Sie, sich meines Wagens zu bedienen," fuhr der junge Kaufmann fort — „ich bin im Geschäft von Wagner und van Roeken, und habe Auftrag, Sie und Ihre Sachen in das Hotel der Nederlanden zu führen — vorausgesetzt nämlich, daß Sie mir nicht einen andern Platz bestimmen, wohin ich Sie fahren lassen soll." Einen andern Platz? — Du großer Gott, Hedwig fühlte sich so einsam und verlassen, so gänzlich fremd und ausgestoßen in dem weiten Land, in dem sie nicht einmal einen Namen kannte, wie hätte sie einen Platz bestimmen sollen.

„In wessen Auftrag," sagte sie endlich schüchtern, „haben Sie mich hier aufgesucht?"

„Herr Wagner hat mich herausgeschickt," erwiderte der junge Mann, „er wäre gern selber gekommen, aber wir haben zu viel jetzt mit der Mail zu tun."

„Ich werde Ihnen folgen," sagte Hedwig, und während sich der junge Kaufmann höflich verneigte und dann seinem Kutscher winkte, hier vorzufahren, war Herr Lockhaart kopfschüttelnd in seinen eigenen Wagen gestiegen. Dem Kutscher rief er nur ein paar Worte auf malayisch zu, und ohne Gruß, ohne eine einzige freundliche Silbe an seine bisherigen Reisegefährten zum Abschied zu richten, rasselte er schon im nächsten Augenblick davon und der eigentlichen Stadt selber zu. Der junge Mann aber, dem es übertragen worden, die Fremde mit ihrer Begleiterin in das Hotel zu schaffen, war indessen auch nicht müßig gewesen. Sämtliches Gepäck, welches sie bei sich führten und das auf die Versicherung des alten Lockhaart hin von den Mautbeamten nicht einmal geöffnet wurde, bekam eine Anzahl Lastträger mit dem Auftrage, es ungesäumt nicht allein in die Stadt, sondern gleich an den Ort seiner Bestimmung zu schaffen. Das Nötigste, was Hedwig bezeichnete, nahmen sie zu sich in den Wagen, und wenige Minuten später rollte das leichte Fuhrwerk, von zwei kräftigen Ponies gezogen, rasch unter den wehenden Kokospalmen der hier noch aus einzelnen Häusern bestehenden Stadt hin, am Kali besaar hinauf.

Nur der Geistliche blieb mißvergnügt und mürrisch an dem Zollhaus zurück, denn der Beamte dort bestand darauf, sein Gepäck, trotz aller Erklärung, daß auch nicht das geringste Steuerbare in dem Koffer sei, auf das genaueste zu untersuchen.

(Fortsetzung folgt.)

lich gröblich zu beschimpfen, indem er ihm Flegeleien und Gemeinheiten vorwarf. Dabei sprach er den Wunsch aus, daß H. ihn verklagen möge. Vor Gericht würde er die Pflegeleien Hoffmanns aufdecken. Diesem Wunsche kam H. nach. Das Brandenburger Schöffengericht, bei dem der Beklagte Widerklage erhoben hatte, sprach den Pfarrer frei, verurteilte aber den Genossen Hoffmann zu vierzig Mark Geldstrafe und außerdem zur Tragung sämtlicher Kosten. Nach der Urteilsbegründung wollte der Pfarrer H. nur freundschaftlich belehren, H. dagegen habe den Pfarrer schwer beleidigt. — In der Berufungsverhandlung riet der Vorsitzende nach der Vernehmung des Pfarrers diesem zu einem Vergleich, denn das Urteil des Schöffengerichts sei nicht haltbar. Es entspräche nicht seinem Rechtsempfinden. — Nach längerer Verhandlung kam ein Vergleich zustande, in dem Pastor von Bruch erklärte, er bedauere die Worte, die er zu dem Privatkläger gebraucht habe, Hoffmann gab die Erklärung ab, daß es nicht seine Absicht gewesen sei, den Pastor von Bruch durch die Zusendung der Volkszeitung zu beleidigen. Die Kosten des Verfahrens übernahm der Pastor. Der Ausgang des interessanten Streites wird den Herrn Pfarrer von Bruch wohl darüber belehrt haben, daß es manchmal unangenehm werden kann, wenn man Sozialdemokraten mit Reichsverbandslügen traktiert.

Zum Kampf gegen die Jugendorganisationen. In Regensburg tagte der allgemeine bayerische Handwerker- und Gewerbetag, der sich auch mit den sogenannten sozialdemokratischen Jugendorganisationen beschäftigte. Es wurde eine Resolution angenommen, in der erklärt wird, daß der Handwerkertag in den „sozialdemokratisch geleiteten" Jugendorganisationen eine „Einrichtung sehe, die lernende Jugend gegen Lehre und Lehrherrn, gegen Staat und Gesellschaft in Unruhe und Unzufriedenheit zu versetzen und zu erhalten, und dadurch eine gedeihliche Erziehung der jungen Leute zu zufriedenen Handwerkern und glücklichen Staatsbürgern zu unterbinden." Es wird die Hoffnung ausgesprochen, daß es gelinge, die politischen Auswüchse zu beseitigen und daß der Bundesrat die „geeigneten Maßregeln" ergreifen werde.

Gewerkschaftsbewegung.

Die Aussperrung der Dachdecker in Dresden dauert fort. Die Einigungsverhandlungen, die auf Ansuchen der Unternehmer unter der Anwesenheit des Zentralvorsitzenden des Dachdeckerverbandes, Diehl, stattfanden, sind ergebnislos verlaufen. Die Arbeiter forderten für dieses und das nächste Jahr 3 Pfg., für das übernächste Jahr 2 Pfg. Lohnerhöhung. Die Meister wollten in diesem Jahre garnichts, im nächsten 2 Pfg. und im dritten 1 Pfg. gewähren. Sie waren bereit, in dem Vertrag die Worte tüchtig und gut oder leistungsfähig fallen zu lassen und die Vertragsbestimmung, wonach jegliche Agitation auf der Arbeitsstelle und während der Arbeitszeit verboten ist. Nachdem die Arbeiter ihre Forderung für dieses Jahr auf 2 Pfg. reduzierten, die Unternehmer aber nur in den nächsten beiden Jahren je 2 Pfg. bewilligen wollten, scheiterten die Verhandlungen.

In der chemischen Fabrik zu Pommerensdorf sind wegen Lohndifferenzen 500 Mann entlassen worden. Sie wollten sich nicht den Bedingungen der Direktion unterwerfen. — Zuzug nach Pommerensdorf-Stettin ist fernzuhalten.

Aus dem Knappschaftsverein Bochum. Die diesjärige Generalversammlung des Allgemeinen Knappschaftsvereins Bochum, die am Donnerstag im neuerbauten Verwaltungsgebäude zu Bochum stattfand, war nach zwei Seiten hin von besonderer Bedeutung. Zunächst bedeutete die Versammlung einen schlimmen Tag für die Christlichen. Der Vorstand des Vereins besteht aus je 15 Vertretern der Werke und der Mitglieder (Ältesten). Alle zwei Jahre scheidet ein Drittel der beiderseitigen Vertreter, die auf 6 Jahre gewählt werden, aus. Damit war jetzt das Mandat der letzten 4 (vor 6 Jahren gewählten) Christen abgelaufen. Da im Laufe dieser Zeit die dem Bergarbeiterverbande angehörenden Ältesten, die in der Generalversammlung die Vorstandsmitglieder aus ihren Reihen zu wählen haben, die Mehrheit erlangt haben, war das Schicksal der Christlichen, die oft eine sonderbare Rolle gespielt haben, besiegelt. Einer ihrer Führer gab deshalb vor Eintritt in den Wahlakt eine Erklärung ab, in der sie gegen den Vorwurf der „Verbandsagitatoren" protestierten, als ob sie (die christlichen Ältesten) die Schuld daran trügen, daß die Forderungen der Arbeiter bisher nicht erfüllt seien. Sie wollten jedoch auch den Schein von Berechtigung dieses Vorwurfs aus dem Wege räumen, indem sie bei der bevorstehenden Vorstandswahl weiße Stimmzettel abgeben würden. Eine Bescheidenheit, die zum Lachen reizt, wenn man bedenkt, daß von den 391 Ältesten 234 dem alten Bergarbeiterverbande angehören. — Von hohem Interesse ist, daß bei der Wahl die von den Verbandsältesten vorgeschlagenen Kandidaten 305—309 Stimmen erhielten; somit müssen neben einigen „Wilden" ein erheblicher Teil von christlichen Ältesten — entgegen der von ihren Führern ausgegebenen Parole — für die Kandidaten des Verbandes gestimmt haben. Auch ein Zeichen der Zeit! Nachdem dann der Antrag des Vorstandes angenommen worden war, der den Vorstand ermächtigt, Gegenseitigkeitsverträge auch mit anderen preußischen Knappschaftsvereinen einzugehen — mit außerpreußischen bestehen solche bereits — kamen die Anträge der Ältesten auf Änderung der Satzungen zugunsten der Mitglieder zur Verhandlung. Es lagen solche von den Verbandsältesten 20 und von den Christlichen 23 vor, die sich jedoch zunächst deckten. Dabei zeigten sich dann die Bergherren in ihrer ganzen Glorie der Arbeiterfürsorge. Obgleich es sich bei den Anträgen um die notwendigsten Reformen handelte, wie die Aufhebung der Bestimmung, daß Bergleute, die nur noch zu 50 Proz. arbeitsfähig seien, sich von der Krankenversicherungspflicht befreien lassen müssen, wenn sie Arbeit auf einem Bergwerk haben, bezw. behalten wollen; ferner um Aufhebung der schikanösen Bestimmungen, den Verlust der Pensionsrechte betreffend, ließen die Werkbesitzer durch einen ihrer „Wortführer" eine Erklärung vorlegen, in der sie alle Anträge ohne Debatte rund ablehnen. Soweit die Anträge finanzielle Weite hätten, könnte der Bergbau die auf ihn entfallende Mehrbelastung nicht tragen. — So werden die bei der Einweihung des Knappschaftsgebäudes vom Handelsminister und einigen „Bergherren" gehaltenen Lobreden auf die Fürsorge der Werksbesitzer für die Arbeiter in die Tat umgesetzt. Mit der Ablehnung durch die Werksbesitzer waren die Anträge nämlich gefallen. Eine gründliche Knappschaftsreform werden die Bergleute sich eben erkämpfen müssen.

Soziales.

Die Reichsversicherungsordnung und die Gewerkschaften. Auf Anregung des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen und Gehilfinnen haben 427 örtliche Kartelle der freien Gewerkschaften, die über eine Million Arbeiter und Angestellte vertreten, zur Reichsversicherungsordnung, und zwar insbesondere zu dem Ausbau der Alters-, Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung, Stellung genommen. Die Erklärung, die von allen beteiligten Gewerkschaftskartellen gleichlautend abgegeben worden ist, besagt, daß die Kartelle für die Verbesserung der staatlichen Kranken- und Unfallversicherung sowie für eine ausreichende Alters-, Invaliden-, Witwen- und Waisenversicherung zugunsten aller Schichten der Lohnarbeiterschaft eintreten und auch die diesbezüglichen Bestrebungen der Privatangestellten aufs nachdrücklichste unterstützen. Dabei stellen sich die Gewerkschaftskartelle auf den Standpunkt jenes Teiles der Privatangestellten, der für sich nicht ein Sondergesetz, vielmehr eine ausreichende Alters-, Invaliden-, Witwen- und Waisenversicherung im Rahmen der Reichsversicherungsordnung durch höhere Leistungen in den jetzt bestehenden Lohnklassen und durch Errichtung höherer Lohn- und Beitragsklassen fordert. Die Gewerkschaftskartelle schließen sich, wie die Erklärung weiterhin sagt, „diesen Wünschen an und richten an die Gesetzgebung das dringende Ersuchen, sie in der Reichsversicherungsordnung, und zwar so zu erfüllen, daß die Berufsart an sich nicht zum Anlaß genommen werden darf, irgendeine Kategorie der Versicherten zu benachteiligen. Hinsichtlich der Festlegung des Invaliditätsbegriffes jedoch ist die bisherige Tätigkeit des Versicherten, ebenso wie seine Ausbildung, Kräfte und Fähigkeiten voll zu berücksichtigen."

Aus dem Gerichtssaal.

Vier Jahre Zuchthaus verbüßt, dann im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen. Vom Schwurgericht in Dortmund war im Oktober des Jahres 1906 der Kellner Bremer wegen Straßenraub in zwei Fällen zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt worden, einschließlich einer für eine andere Straftat erhaltene Strafe. Durch Beschluß des Oberlandesgerichts wurde vor einiger Zeit das Wiederaufnahmeverfahren angeordnet. So stand Bremer am 30. Juni wieder vor dem Schwurgericht in Dortmund. Hauptzeugen sind wie früher vier Kinder. An zwei Tagen, am 19. und 20. April 1906, waren beide Male zwei Kindern Geldbeträge abgenommen worden, die sie nach Versetzen von Gegenständen auf einem Leihhaus erhalten hatten. In der Verhandlung vom 30. Juni bezeichneten wieder drei der Kinder den Angeklagten als den Täter, das vierte Kind aber einen Zeugen, der an den Apriltagen mit dem Angeklagten zusammengewesen war, und der in der jetzigen Verhandlung stark bloßgestellt wurde. Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten immer noch für den Täter, die Geschworenen verneinten aber alle Schuldfragen. Der Angeklagte wurde freigesprochen und aus der Haft entlassen. — Das Publikum brach nach dem Freispruch in spontane Beifallskundgebungen aus.

Den Gatten und Sohn erschlagen. In dem Prozeß gegen den Altsitzer Britz und die Büdnerfrau Voß in Wünsdorf, die den Ehemann der letzteren im Streit erschlagen hatten, lautete das Urteil des Berliner Schwurgerichts gegen Britz auf vier Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust und gegen Frau Voß auf zwei Jahre Gefängnis.

Verurteilter Urkundenfälscher. Das Schwurgericht in Heilbronn verurteilte den Schultheiß Bosch aus Stockheim wegen Fälschung von öffentlichen und privaten Urkunden zu 7½ Jahren Zuchthaus, 500 Mark Geldstrafe und 5 Jahren Ehrverlust. Der Staatsanwalt hatte 8 Jahre beantragt. Im ganzen sind Bosch gegen 800 Einzelfälle und Fälschungen nachgewiesen.

Aus Nah und Fern.

Der Ausgang des Allensteiner Mordprozesses. Das Wolffsche Bureau berichtet aus Allenstein: Im Prozeß Schönebeck-Weber stellten die ärztlichen Gutachter fest, daß die Angeklagte nicht nur verhandlungsunfähig, sondern völlig geisteskrank und auf Monate hinaus nicht verhandlungsfähig sei. Der erste Staatsanwalt beantragte vorläufige Einstellung des Verfahrens gemäß § 203 der Strafprozeßordnung, unter Vorbehalt der Verteilung der Kosten. Der Gerichtshof beschloß vorläufige Einstellung des Verfahrens gemäß § 203 der Strafprozeßordnung, da die Angeklagte nach der Tat in Geisteskrankheit verfallen ist. Die Verteilung der Kosten wird vorbehalten. Über den Haftbefehl beschloß der Gerichtshof absichtlich nichts.

Feuer im Weinkeller. In Berlin gerieten am Sonnabend mittag auf dem Hofe des Grundstücks Alte Jakobstraße 139—143 infolge von Fahrlässigkeit die Spirituosenlager der Firma Maurer u. Bracht in Brand. Einer der Lehrlinge wurde vom Bureauchef beauftragt, mehrere Flaschen Punsch in den Expeditionsraum der ersten Etage zu schaffen. Dabei fiel ihm eine Flasche zu Boden, die zersprang. Nun wollte der Lehrling Licht machen und warf einen brennenden Papierfidibus unachtsam fort, und im Nu bildete der ganze Kellerraum ein Flammenmeer. Infolge der Hitze waren mehrere Flaschen mit Spirituosen geplatzt, und deren Inhalt bot dem Feuer neue Nahrung. Der junge Mann konnte sich nur mit Mühe retten. Die Ablöscharbeit war sehr schwierig, da der Keller nicht nur in Flammen stand, sondern auch mit betäubenden Alkoholdünsten angefüllt war. Dabei wurden sieben Feuerwehrleute bewußtlos und mußten nach dem Krankenhause geschafft werden.

Ein großer Brand wütete in der Nacht zum Sonntag in dem der Neuen Boden-Aktiengesellschaft gehörenden Gebäude Urbanstraße 25 in Berlin, in dem fast 100 Mieter wohnen. Das Haus ist zum Teil niedergebrannt.

Ein neuer Harden-Prozeß. Gegen den Schriftsteller Maximilian Harden ist wegen eines Artikels in der „Zukunft", in welchem die Allensteiner Affäre behandelt wurde, Anklage erhoben worden. Der „Lokalanzeiger" redet der Staatsanwaltschaft zu, diese Anklage fallen zu lassen, damit das Ansehen des deutschen Volkes in den Augen des Auslandes nicht leidet. Das Blatt läßt durchblicken, daß Harden Beweisanträge stellen würde, durch welche das Allensteiner Drama neuerdings vor aller Welt aufgerollt werden müßte. Ob die vom „Lokalanzeiger" versuchte Beeinflussung der Staatsanwaltschaft und der Gerichte Erfolg haben wird, muß sich schon in der allernächsten Zeit zeigen.

Unwetter in Oberschlesien. Schweres Unwetter hat in mehreren oberschlesischen Kreisen großen Schaden angerichtet. Im Zirkus Blumenfeld, der in Ratibor gastiert, riß der Sturm mehrere Zelte um. Die Pferde stürmten davon: im Publikum brach eine Panik aus, so daß die Vorstellung abgebrochen werden mußte. Über Peterwitz ging ein Wolkenbruch nieder. Der Gemeindebote Burda ertrank im Gemeindegutgraben. Im Coseler Oder-Hafen wurden zwei Kräne in das Hafenbecken geschleudert. Die Kräne, von denen jeder 28 000 Mk. gekostet hat, sind zertrümmert und unbrauchbar geworden.

Risiko der Arbeit. Im Steinbruch bei Ober-Ullersdorf (Schlesien) in dem die Steine für den Talsperrenbau bei Mauer gebrochen werden, wurden bei den Sprengarbeiten 8 Mann getötet und einer schwer verletzt. Von den Getöteten ist einer, der Schießmeister Stark, ein Deutscher, die übrigen sind Ausländer.

Autounglück. Sonnabend nachmittag fuhren die Jockels Janek und Zinan, sowie der Besitzer einer Automobilgarage Hirsch und zwei Fahrgäste mit dem Automobil des Hirsch in großer Schnelligkeit von Alag nach Budapest. Auf der Fahrt stieß das Automobil mit einem Lastwagen zusammen. Das Automobil wurde zertrümmert. Hirsch geriet unter das Fahrzeug und war sofort tot. Janek erlitt schwere Arm- und Rippenbrüche, die übrigen Insassen wurden ebenfalls schwer verletzt.

Überfahren. Der Pfarrer Hilger geriet auf der Station Karlsfeld bei München unter den abfahrenden Personenzug. Ihm wurden beide Füße abgefahren; er starb nachts in der Klinik.

Der Sittenverbrecher Palmert. Über den Prozeß gegen den geistlichen Jugendverderber und Pfarrverweser Palmert in Waldshut (Baden) wird der Mannheimer „Volksstimme" geschrieben: „Die Strafkammer in Waldshut verhandelte am 28. Juni gegen den 35 Jahre alten katholischen Pfarrverweser Josef Palmert, der zuletzt im Dorfe Waldkirch hiesigen Amtes angestellt war, wegen schwerer Sittlichkeitsverbrechen, begangen an Schulkindern, die seiner Erziehung anvertraut waren. Mit Rücksicht auf die geradezu haarsträubenden Einzelheiten der Palmertschen Verbrechen wurde gleich von Anfang der Verhandlung an die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Es traten insgesamt 23 Opfer — Knaben und Mädchen im Alter von 9 bis 14 Jahren — als Zeugen gegen Palmert auf. Wie man hört, sollen dabei auch Kinder aus Walldürn gewesen sein, wo Palmert vorher amtierte, bis er Knall und Fall nach Waldkirch versetzt werden mußte. Die Verhandlung nahm den ganzen Tag in Anspruch und bot ein geradezu grauenhaftes Bild sittlicher Verkommenheit. Selbst die Sakristei der Waldkircher Dorfkirche wurde zum Schauplatz der verbrecherischen Orgien des Geistlichen gemacht, und die Art und Weise, wie Palmert sich an seinen jugendlichen Opfern verging, kann aus naheliegenden Gründen auch nicht entfernt angedeutet werden. Insgesamt konnten ihm nahezu dreihundert Einzelfälle nachwiesen werden, von denen einzelne von besonderer Schwere sind. Das Bild der sittlichen Verwüstungen, die Palmert in verhältnismäßig kurzer Zeit in Waldkirch wie auch in Walldürn unter der seiner religiösen Unterweisung anvertrauten Schuljugend angerichtet hat, spottet jeder Beschreibung, und unter den betroffenen Eltern herrscht Bestürzung über die Dinge, die da ans Tageslicht kamen. Die ungeheure Schwere der sittlichen Verfehlungen Palmerts erhellt deutlich aus dem Urteil der hiesigen Strafkammer, der man alles andere, nur keine Voreingenommenheit gegen die katholische Geistlichkeit nachsagen kann: es lautet auf neun Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust. Palmert befindet sich bereits seit etwa acht Monaten in Untersuchungshaft. Er soll, wie man hört, von dem Recht der Revision gegen das Urteil angesichts des für ihn geradezu vernichtenden Beweismaterials der Staatsanwaltschaft keinen Gebrauch zu machen beabsichtigen. Es sitzen zurzeit in Baden nun vier katholische „Volkserzieher" wegen Sittlichkeitsverbrechen an Schulkindern in Strafhaft: der Pfarrer Mühlthaler von Kluftern (1½ Jahre Gefängnis), der Realschulprofessor Kieser von Tauberbischofsheim (8 Jahre Zuchthaus), der Professor Heidenreich in Waldshut (4 Jahre Zuchthaus) und der Pfarrverweser Palmert (9 Jahre Zuchthaus).

Schwere Waldbrände. Aus Winnipeg wird telegraphiert: An der amerikanisch-kanadischen Grenze wüten Waldbrände, die bereits viele Millionen Dollars Schaden verursacht haben. Auch die kleinen Waldstädtchen Lavalle und Devlon in Ontario sind dem Feuer zum Opfer gefallen. Hunderte von Ansiedlern sollen verbrannt sein.

Zwei Knaben verbrannt. In einem Gärtnerhäuschen des 11. Bezirks in Wien brach ein Brand aus, wobei zwei Knaben verbrannten und ein Knabe schwer verletzt wurde. Der Brand ist wahrscheinlich durch Spielen mit Zündhölzern entstanden.

Erdstöße. Depeschen zufolge, die der Pforte zugegangen sind, wurden in einigen Orten des Vilajets Angora Erdstöße verspürt. Mehrere Häuser seien eingestürzt, die Bevölkerung lagere im Freien.

Eifersuchtsdrama. Einer Meldung aus Belgrad zufolge hat in Bjelina der Schauspieler Barjaktarovic aus Eifersucht seine Kollegin, die Schauspielerin Termanovic, durch Messerstiche ermordet und sich selbst entleibt.

Wahnsinnstat. Aus Rom wird telegraphiert: In Collantico schnitt ein Gutspächter seinen drei 4- bis 7jährigen Kindern die Hälse ab, legte die Leichen nebeneinander in den Garten und entfloh. Vermutlich liegt Wahnsinn vor.

Schicksal eines Eisenbahnräubers. Aus Paris wird gemeldet: In einem Wagenabteil erster Klasse eines Vorortzuges wurde ein Fräulein Tuset von ihrem Nachbar, der es auf ihre Ringe und Ohrgehänge abgesehen zu haben schien, mit einem Totschläger bedroht. Ihre Hilferufe wurden in einem Nebenabteil gehört, und die Alarmglocke wurde in Bewegung gesetzt. Als der Zug hielt, sprang der Verbrecher auf das Gleis, wurde aber von einem in entgegengesetzter Richtung kommenden Zug zermalmt. Fräulein Tuset ist am Hinterkopf schwer verletzt und mußte ins Hospital gebracht werden. Die Identität des Räubers konnte noch nicht festgestellt werden.

Eine Damenspielhölle wurde in St. Petersburg von der Polizei entdeckt, wobei Karten und eine Menge Geld konfisziert wurden. Sämtliche Spielerinnen sowie die Wohnungsinhaberin namens Titow wurden auf das Polizeibureau gebracht. Eine Dame, welche Anzeige erstattete, hatte 40 000 Mk. verspielt.

Luftschiffahrt. Bei dem Ballon-Wettfliegen zu Hurlingham, an dem sechs Ballons teilnahmen, war der Kapitän Zaitland vom Ballon „Witch of the Air" infolge der Nähe der Nordsee gezwungen, unweit Gravesend in der Nähe der Themse-Mündung zu landen. Dabei wurden Zaitland und sein Passagier in einen Teich geschleudert; beide kamen jedoch unverletzt davon. — Am gestrigen ersten Tage der Flugwoche der Champagne zu Reims stürzte der Antoinette-Pilot Charles Wachter nach zwei gelungenen Flügen aus der Höhe von 100 Metern ab. Man sah plötzlich die Flügel des Eindeckers sich nach oben richten; im nächsten Augenblick fiel der Apparat mit großer Geschwindigkeit senkrecht auf den Boden nieder, wo er total zerschellte. Das Sanitätspersonal zog den Aviatiker unter den Trümmern der Flugmaschine hervor, konnte aber nur einen Toten bergen. Alle in der Luft befindlichen Aviatiker landeten sofort. Wachters Mutter und Schwester waren Zeugen des Todessturzes.

An Hitzschlag sind in Neuyork gestern vier, in Philadelphia sechs, in Pittsburg vier, in Chicago vier

und Detroit eine Person gestorben. Auch aus anderen Orten werden Todesfälle infolge von Hitzschlägen gemeldet.

Schiffsnachrichten.

In Travemünde angekommene Schiffe.

Sonntag, den 3. Juli.

D. Lübeck, Kapt. Lundin, von Kopenhagen, 12 St.
D. Elbe, Kapt. Prestin, von Petersburg, 4 T.
Schute 324, Kapt. Bruns, von Neustadt, 2 T.
Gens, Kapt. Sörensen, von Halmstad, 10 T.
D. Generalkonsul, Kapt. Elisseleß, von Southshiels, 4 T.

Montag, den 4. Juli.

D. Westkusten, Kapt. Larsson, von Kopenhagen, 13 St.

Von Travemünde abgegangene Schiffe.

Sonntag, den 3. Juli.

D. Wilhelm Lübke, Kapt. Lasch, nach Stettin.
D. Rhea, Kapt. Hiller, nach Köln.
D. Baltic, Kapt. Lundquist, nach Hamburg.
D. Ostsee, Kapt. Eiggert, nach Furillen.
D. Najaden, Kapt. Stenfelt, nach Kopenhagen.

Montag, den 4. Juli.

D. Cato, Kapt. Baumgarte, nach Kolding.
D. Willy, Kapt. Hottendorf, nach Kolding.

Schiffsbewegungen.

D. Luna ist Sonnabend abend von Rotterdam auf hier abgegangen.

D. Bussard ist Sonnabend mittag in Petersburg angekommen.

D. Anneliese ist Sonnabend morgen 8 Uhr Pillau passiert und nach hier weitergegangen.

D. Germania ist Sonnabend mittag um 12 Uhr von Oscarshamn auf hier abgegangen.

D. Ariadne ist Sonnabend von Petersburg auf hier abgegangen.

D. Uddeholm ist Sonnabend morgen von Wiborg auf hier abgegangen.

D. Gauthiod ist gestern vormittag um 5 Uhr von Kalmar auf hier abgegangen.

Allerlei Wissenswertes.

Das größte Meteor,

das, soweit die Kenntnis des Menschen reicht, jemals aus Himmelshöhen auf die Erde niedergestürzt ist, hat das ansehnliche Gewicht von 330 Millionen Tonnen besessen. Wenn sich derartige Ereignisse häufiger wiederholen würden, so könnte der Aufenthalt auf der Erde etwas ungemütlich werden, während doch im ganzen Verlauf der geschichtlichen Aufzeichnungen bisher nur ein einziger Fall bekannt geworden ist, daß ein Mensch von einem Meteor erschlagen wurde. Jenes Riesenmeteor hat, abgesehen von seiner einzig dastehenden Größe, noch einen anderen Fehler; es ist nämlich niemals von eines Menschen Auge gesehen worden, und die Angabe seines Gewichts und sogar die seines Vorhandenseins beruht auf einer Schätzung. In dem amerikanischen Staat Arizona gibt es eine Stelle, die seit längerer Zeit als „Meteorkrater" bekannt ist und die Aufmerksamkeit der Naturforscher im höchsten Grade auf sich gelenkt hat. In seiner Umgebung fanden sich zahlreiche Bruchstücke von Meteoreisen, und es ist daraus der Schluß gezogen worden, daß die ganze gewaltige Vertiefung durch den Aufprall eines ungeheuren Meteors geschaffen worden sei. So viel und so tief man bisher auch gegraben hat, eine Hauptmasse hat sich nicht finden lassen. Dr. Magie schätzt in einem Vortrage vor der Amerikanischen Philosophischen Gesellschaft die Tiefe, in der diese gelegen sei, auf wahrscheinlich 300 Meter unter der Oberfläche. Danach sollte sie immerhin für Bohrungen nicht unerreichbar sein. Die Masse selbst schätzt derselbe Forscher, wie gesagt, auf 330 Millionen Tonnen oder mehr als 6½ Milliarden Zentner, die Geschwindigkeit, mit der sie auf die Erde niedergestürzt sein müsse, auf 3 bis 5 Kilometer in der Sekunde. Sicher ist das Vorhandensein des Meteors aber noch immer nicht, und dagegen würde sogar die Tatsache sprechen, daß die Magnetnadel in der Umgebung des sogenannten Meteorkraters keine Ablenkungen zeigt.

Handels- und Marktnachrichten.

Lübecker Marktpreise vom 2. Juli.

Bauern-Butter Pfd. 1,10—1,20 Mk., Meierei-Butter Pfd. 1,30 Mk., Hasen — — Mk., Enten 3,00—3,50 Mk., Hühner 1,80—2,50 Mk., Küken Stck. 1,20—1,40 Mk., Tauben Stück 0,55—0,65 Pf., Gänse Pfd. — — Mk., Flickgans — Mk., Schinken Pfd. 1,10—1,20 Mk., Schweinskopf Pfd. 55—65 Pfg., Wurst Pfd. 1,20—1,40, Eier 9 Stück 60 Pfg. Heringe St. — Pfg., Dorsche wenig, Süßwasserfische genüg. Karpfen Pfd. — Mk., Geräuch. Lachs Pfd. 1—2 Mk. Schleie Pfd. 1,20 Mk., Brachsen — Pfg., Hechte Pfd. 60—70 Pf., Barsche Pfd. 60—70 Pfg., Aal Pfd. 0.80—1.00 Mk Karautschen Pfd. 80 Pfg., Gemüse genüg. Blumenkohl d. Kopf 0,20—0,40 Mk., Kohl 100 Pfd. — Mk., Gurken, 100 Pfd. — Mk., Zwiebeln, hiesige, Pfd. — Mk., Aepfel verschiedene pr. 100 Pfd. — — Mk., Pflaumen, pr. 100 Pfd. — Mk., Kirschen Pfd. 40—50 Pfg., Kartoffeln pr. 10 Pfund 45—65 Pf., Aland Pfd. — Pfg.

Getreidepreise.

Lübeck, 2. Juli.

Weizen, 115—128 Pfd. holl. 150—190 Mk. **Roggen** 113—123 Pfd., neuer holl. 130—143, **Gerste,** nach Qualität 130—140 Mk. **Hafer,** nach Qualität, alter 130—156 Mk. hochfein über Notiz, per 1000 Kilo.

Hamburger Sternschanz-Viehmarkt vom 2. Juli.

Bericht der offiziellen Notierungs-Kommission.

Auftrieb 3850 Schweine. Markt wenig rege. Überstand — Stück.

Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht nach Abzug vereinbarter nebenstehender Tara und für 50 kg Lebendgewicht ohne Tara: Beste schwere reine Schweine, über 260 Pfd., Tara 20 Proz., 61,— bis 62,— (49,— bis 49,50 Mk.) Mittelschwere Ware, von 240—260 Pfund, Tara 20 Proz., 61,00 bis 62,— (49,00 bis 49,50) Mk. Mittelware, von 200—240 Pfd., Tara 22 Proz., 63,00 bis 64,50 (49,00 bis 50,50) Mk. Gute leichte Ware, unter 200 Pfund, Tara 22 Proz., 63,50 bis 64,50 (49,50 bis 50,50) Mk. Geringere Ware, Tara 24 Proz., 59,00 bis 63,00 (45,00 bis 48,00) Mk. Sauen, 1. Qualität, Tara 20 Proz., 57,00 bis 59,00 (45,50 bis 47,00) Mk. Sauen, 2. Qualität, Tara 22 Prozent, 50,00 bis 57,00 (39,00 bis 44,50) Mk.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer u. Co
Sämtlich in Lübeck

Drucksachen jeder Art für **Vereine, Handwerker und Gewerbetreibende** werden sauber und pünktlich ausgeführt in der **Buchdruckerei des „Lübecker Volksbote"**

:: Komitee- und Kommissionssitzungen ::

Transportarbeiter!
Festkomitee
Mittwoch, den 6. Juli 1910, abends 8½ Uhr
im „Gewerkschaftshaus"

Unserm Kollegen u. Vorsitzenden **Max Mihsbach** zu seinem 42. Wiegenfeste ein 111 mal donnerndes Hoch. Nun rate mal.

Ein Logis zu verm.
Georgstraße 30, II.

Zu verm. sof. o. 1. Oktober **eine Zweistubenwohnung,** Pr. Mk. 140.
Elswigstraße 7 a.

Eine zweischläfige **Bettstelle** mit Sprungfedermatratze billig zu verkaufen, Preis 8 Mk.
Teichstraße 8a.

Friedr. Meyer & Co.
Buchhandlung
Johannisstraße 46 Johannisstraße 46
Telephon 926

empfiehlt folgende Schriften:

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek in einzelnen Heften à 20 Pf.
Alkoholfrage und Sozialdemokratie v. E. Wurm . . 30 „
Der Kampf der Arbeiter v. A. Pannekook . . . . . 20 „
Sozialistische Literatur v. P. Lensch . . . . . 15 „
Die Währungsfrage v. M. Schippel . . . . . 15 „
Das kommunistische Manifest . . . . . 20 „
Zum Achtstundentag v. A. Braun . . . . . 20 „
Hochverratsprozeß Liebknecht v. d. Reichsgericht 50 „
Die Urteile d. Disziplinargerichte gegen **Dr. K. Peters** 40 „
Ein katholischer Pfarrer als Sozialdemokrat . . . 10 „
Schule, Kirche und Arbeiter . . . . . 15 „
Die jugendlichen Arbeiter und ihre Organisation . 20 „
Die Frau und der Sozialismus v. A. Bebel, gebunden 300 „
Der Pfaffenspiegel v. Corvin geb. 4 Mk. od. in 10 Lief. à 30 „
Internationale Bibliothek, sämtliche Bände.
Bibliothek des praktischen Wissens: Rechte und Pflichten des Mieters 20 Pf., Rechte des Angeklagten 50 Pf., Erbrecht u. Testamente 75 Pf., Ehe- u. Familienrecht 75 Pf., Die Kunst der Rede 1 Mk., Das Vormundschaftsrecht 75 Pf., Das Recht des unehelichen Kindes 75 Pf.
Führer durch das Krankenkassengesetz . . . . . 30 „
„ **durch das Invalidenversicherungsgesetz** . 25 „
„ **durch die Strafprozeßordnung** . . . . . 40 „
„ **durch das Gewerbe- und Kaufmannsgericht** 25 „
„ **für den Militärpflichtigen** . . . . . 30 „
„ **durch das Unfallversicherungsgesetz für Land- und Forstwirtschaft** . . . . . 25 „
„ **durch das Bau-Unfallversicherungsgesetz** . 25 „
Die Freimaurerei v. Sassenbach . . . . . 75 „
Der Schwindel der klerikalen Arbeiterpolitik . . . 35 „
Sozialdemokratisches Liederbuch . . . . . 40 „
Gekrönte Häupter 25 Hefte, jedes für sich abgeschlossen à 20 „
Reclams Universal-Bibliothek à . . . . . 20 „

In freien Stunden, Der wahre Jakob, Glühlichter, Die Gleichheit, Die neue Zeit
sowie viele andere Lieferungswerke von wissenschaftlichem Wert.

Nicht aufgeführte Werke werden auf Bestellung baldigst geliefert.

Der seit 28 Jahren in Arbeiterkreisen bekannte und gerne gelesene **„Süddeutsche Postillon"** erscheint mit der am 28. Juni herausgegebenen Nummer 14 zum letztenmal. Als Ersatz hierfür empfehlen wir allen Parteigenossen die im Verlage der Wiener Volksbuchhandlung erscheinenden

Glühlichter

welches Blatt ebenfalls alle 14 Tage erscheint und die Leser des „Süddeutschen Postillons" als Ersatz für diesen zufrieden stellen wird. **„Glühlichter"** kosten pro Nummer **10** Pfg. und werden den Beziehern ebenfalls durch unsere Kolporteure, welche Probenummern mitführen, zugestellt.

Friedr. Meyer & Co.
Buchhandlung, Johannisstraße 46.

Ich habe mich hier, **Moislinger Allee 2c, I.,** im Hause der St. Lorenz-Apotheke, als
prakt. Zahnarzt
niedergelassen.
Sprechstunden:
9—1 vorm. u. 3—6 nachm. Sonntags nach Verabredung.
Dr. med. Ernst Schmidt,
Telephon 2390. Arzt und Zahnarzt.

Geschäfts-Verlegung.
Mit dem heutigen Tage verlege ich meine
Ochsen- und Schweineschlachterei
von der Moisl. Allee 6b nach der Lindenstraße 36.
Für das mir erwiesene Wohlwollen bestens dankend, bitte ich, mir dasselbe in meinem neuen Geschäftslokale auch ferner erhalten zu wollen.
Hochachtungsvoll
Adolf Schmidt, Schlachtermeister,
Fernruf 1100. **Lindenstraße 36.**

Brennabor
Das beste Rad!
H. A. Hill Nachfl.
Walter Schmidt
Reparatur-Werkstatt
Johannisstrasse 9.

Käse-Lager
Schlumacherstr. 12.
Große Partien Ia. Schweizerkäse pro Pfd. **60, 70, 80** Pfg.
Holländ. Rahmkäse 70—80 Pfg.
Tilsit. Fettkäse, pikant, Pfd. **30** Pfg.
Vollfett. Limbg. Käse Pfd. **40** Pfg.

Fahrrad- und Nähmasch.-Rep.-Werkst.
Alle Fabrikate werden fachgemäß u. billig ausgeführt unter prompter Bedienung. Emaill., Vernick. bill. u. gut.
Carl Heynert, Lübeck,
Moisl. Allee 6a. Fernspr. 352.

Vereinigte Butterhändler v. Lübeck u. Umg.
Allerfeinste Meiereibutter
kostet Pfd. **1.30** Mk.

Spar-Klub Alles da.
Polierkrug.
Versammlung
Mittwoch, den 6. Juli, abends 9 Uhr präzise. **Der Vorstand.**

Verband der Fabrikarbeiter Deutschl.
Distrikt **Schlutup.**
Mitglieder-Versammlung
Dienstag, 5. Juli 1910
abends 8½ Uhr
bei Freese, Gasthof z. Linde.
Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Abrechnung vom 2. Quart. 1910.
3. Wahl d. Delegierten zur Generalversammlung.
4. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Die Distriktsleitung.

Sozialdemokratischer Verein für Stockelsdorf u. Umg.
Achtung Parteigenossen und Genossinnen!
Am Dienstag, dem 5. Juli 1910 abends 8 Uhr
findet unsere
General-Versammlung
statt.
Der wichtigen Tagesordnung halber ist es Pflicht eines jeden Parteigenossen und jeder Parteigenossin, zu erscheinen.
Der Vorstand.

Stadthallen-Theater.
Dienstag 8 Uhr. 35. Ab.-Vorst.
Zum dritten und letzten Male:
Die goldene Freiheit.
Lustspiel in 3 Akten v. R. Lothar.
Mittwoch 8 Uhr. 36. Ab.-Vorst.
1. Gastsp. d. 1. Operettentenors
Willi Bonin von Berlin.
Der Vogelhändler.
Operette in 3 Akten von Zeller.